Die
erwachsenen Töchter.

Ein
Lustspiel
in drey Aufzügen
nach
dem Französischen des Piccard.

Von
August Wilhelm Iffland.

1807.

Personen.

Von Seedorf, ein reicher Gutsbesitzer.

Luise, Therese } seine Töchter.

Henriette, Pauline } seine Mündel.

Von Tiefstein, ein junger Fremder, v. Seedorfs Freund.

Von Maiberg, von Tiefsteins Freund.

Von Stulheim, Henriettens Liebhaber.

Kunigunde, Seedorfs Nachbarin.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Henriette. Pauline. Kunigunde. Luise. Therese.

Therese.

Kommt doch, liebe Kinder! ich habe euch ein großes Geheimniß zu entdecken.

Alle übrige zugleich. Ein großes Geheimniß — und welches?

Therese. Es wird heute ein Freyer bey uns ankommen.

Alle. Ein Freyer?

Therese. Ein junger Mann aus der Hauptstadt, sehr schön von Gestalt, der einzige Sohn seines Vaters, und mit zehntausend Thalern Einkünfte.

Henriette. Wirklich?

Luise. Und woher weißt du's?

Therese. Ich bin ein wenig neugierig, und mein Vater ist nicht besonders verschwiegen. Das gesteht er selbst ein. Im Zorn, wie

in der Freude, weiß er sich nicht zu halten. Nun erhielt er einen Brief, seine Augen stralten von Freude, er sprach einige Worte mit sich selbst, dieß machte mich aufmerksam, mit List entlockte ich ihm mehr, als er mir sagen wollte, und das übrige habe ich errathen. Er hat dem Verwalter befohlen, die Zimmer im Seitenflügel in Bereitschaft zu setzen; daraus schließe ich, daß der junge Fremdling wohl heute noch eintreffen muß.

Kunigunde. Also bey Herrn von Seedorf soll er wohnen?

Therese. Allerdings.

Kunigunde. So ist es klar, daß er Absichten auf seine Töchter hat.

Luise. Oder auf seine Mündel. Seit ihr das Unglück gehabt habt, eure Eltern zu verlieren, hat euch mein Vater, euer Vormund, mit gleicher Zärtlichkeit behandelt wie seine beyden Töchter, nicht wahr, Henriette? Theresen und mich hat er gewöhnt euch wie zwey Schwestern zu lieben; nicht wahr, Pauline?

Pauline. O allerdings! Unser Vormund ist der beste Mann von der Welt. Es ist nicht seine Schuld, daß meine Schwester 24 Jahre alt geworden ist, ohne sich zu verheirathen. Wie viel ausgesuchte Parthien hat er ihr vorgeschlagen? und sie hat sie sämmtlich abgelehnt, um am Ende einen älternden

Herrn,

Herrn, wie Herr von Stulheim ist, Gehör zu geben.

Henriette. Vier und zwanzig Jahre hätte ich, liebe Schwester! Ich habe kaum drey und zwanzig. Und du selbst, jünger, als ich, hüte dich, mir nicht nachzuahmen. Ich war zu stolz, du bist zu schwärmerisch; ich wartete auf einen vollkommenen Mann, du wartest auf einen sympathetischen Zug. Was übrigens meine Heirath mit Herrn von Stulheim betrifft, so ist sie noch nicht vollzogen.

Therese. So geht es. Der junge Mann, den ich angekündigt habe, ändert deine Plane, weckt deine Ideen, und unserer lieben Nachbarin gefällt es nicht, daß er bey meinem Vater wohnen soll, weil es sonach gewiß scheint, daß er bloß auf dessen Töchter Absichten habe, oder wenigstens auf seine Mündel.

Kunigunde. Wie meynst du, mir sollte das nicht gefallen? O, liebe Freundinnen! seyd nicht so ungerecht gegen mich. Unsere Eltern schätzen sich, und leben als gute Nachbarn zusammen. Wir sind alle fünf in dieser Gegend gebohren, wo viele wohlhabende Gutsbesitzer wohnen, und einen angenehmen Zirkel bilden. Ich bin in einer Pension in der Hauptstadt erzogen; Henriette und Pauline sind es bey ihrer Mutter, und seit jene starb, in diesem Hause, mit Herrn von Seedorfs Töchtern. Es sind nun schon drey

Jahre,

Jahre, daß ich einzig und allein mit Euch lebe. —

Therese. O ja! ein Haus, in dem vier erwachsene Mädchen beysammen sind, mag man gerne besuchen; es giebt da Freyer im Ueberfluße.

Luise. Stille doch, Therese!

Therese. Liebe Schwester! du bist so gut, du merkst nie anderer Leute Absichten. Ich mache ja Kunigunden keinen Vorwurf daraus, daß sie an's Heirathen denkt; vielmehr finde ich es sehr natürlich. Um dieses Kapitel drehte sich ja unsere ganze Unterhaltung, und das einzige Wort Ehe hat schon so viel Reiz für uns, daß man es nicht kann aussprechen hören, ohne in Bewegung zu gerathen.

Kunigunde. Ganz recht! Aber sollte ich auf Unkosten meiner Freundinnen daran denken! Pfuy doch! Ich selbst habe Henrietten bewogen, die Aufmerksamkeiten des Herrn von Stulheim nicht von sich zu weisen, ob ich gleich weit entfernt bin zu glauben, daß er ein solches Mädchen verdient. Eben wie Pauline, lieb' ich die Lectüre, und wenn ich schon ihren Romanen ernsthaftere Bücher vorziehe, so wünsche ich darum doch eben so lebhaft, als sie, eine von den Leidenschaften einzuflößen, die ihr so viele Thränen kosten. Meine Mutter will nicht, daß ich mich mit der Haushaltung beschäftige, wie du, liebe

Luise,

Luise! sonst würde es auch mir sehr angenehm seyn, wenn ich anordnen, befehlen und regieren könnte; aber, Gott sey Dank, ich bin gutmüthig, nicht falsch, nicht aufhetzend und lästersüchtig, wie gewisse junge Damen in meiner Pension, die ihr Gewäsche auf meine Rechnung zu setzen pflegten. Wenn man den Vorzug genießt, ein wenig Litteratur und Philosophie zu haben. — Seyd glücklich, meine Freundinnen! verheirathet Euch, und bis meine Mutter daran denkt, auch mich zu versorgen, werde ich Euer Glück zu dem meinigen machen; ihr wißt es, ich lebe bloß für die Freundschaft.

Henriette. Gute Kunigunde!

Pauline. Sie ist so gefühlvoll!

Therese. (für sich) Die Schmeichlerin!

Kunigunde. Also liebe, kleine Therese ...

Therese. Kleine! Ich bitte, behandle mich doch nicht, wie ein Kind. Wenn man 17 Jahre alt ist ...

Luise. Siebzehn Jahre; du bist noch nicht sechszehn, liebe Schwester.

Therese. Es ist doch ganz einzig, wie junge Personen sich gerne älter machen mögen.

Luise. Aber wir verlieren den Hauptgegenstand aus dem Gesichte. Du hast doch, sagtest du, entdeckt, daß mein Vater heute einen jungen Mann erwartet.

Henriette. Aus der Hauptstadt!

Pauline. Einen schönen Mann.

Kunigunde. Und sehr reich? einen einzigen Sohn?

Therese. Es ist ja ein wahres Vergnügen, Euch etwas zu erzählen, so gut wißt ihr es zu behalten. Aber da kömmt mein Vater, bemüht euch nun auch, ihn ein wenig zum Plaudern zu bringen.

Zweyter Auftritt.

Herr von Seedorf. Die Vorigen.

v. Seedorf. Guten Morgen, meine Kinder! guten Morgen, liebe Nachbarin. Nun, Therese wird es Euch schon gesagt haben; ich erwarte heute einen Fremden, Herrn von Tiefstein, den Sohn eines meiner ältesten Freunde.

Kunigunde. Herrn von Tiefstein! sein Vater war auch der Freund des meinigen.

v. Seedorf. Ganz recht. Ich habe ihn auf meiner letzten Reise nach der Hauptstadt viel gesehen.

Therese. Er kommt, um sich zu verheirathen.

v. Seedorf. Was sagst du! Ey, sieh doch, ihr macht euch gleich schöne Ideen!

Therese. Werden sie nicht böse, lieber Vater! sie sind gleich so lebhaft; zum Glück besänftigen sie sich eben so schnell, als sie auffahren.

v. Seedorf. Sich zu verheirathen! Er kommt,

kommt, sich in der Nachbarschaft ein Gut zu kaufen.

Therese. Sie wollen den Verschwiegenen gegen uns machen. Haben sie nicht dem Hrn. von Tiefstein gesagt, daß sie vier junge Mädchen bey sich hätten?

v. Seedorf. Nun, wohl.

Therese. Nun wohl. Davon will er eine auswählen.

v. Seedorf. Ganz und gar nicht. Davon ist nicht die Rede — an sich bin ich allerdings sehr für das Heyrathen — Herr von Tiefstein ist ein rechtschaffener junger Mann; und weit entfernt, etwas wider ihn einzuwenden, würde ich mich herzlich freuen. — Aber wer sagt von auswählen! — Gleich du, liebe Henriette, bist so gut als an Herrn von Stulheim versagt. Wahr ists, er hat fünfzig Jahre, aber eine feste Gesundheit. Ist er nicht vorzüglich geistvoll, so hat er dafür einen graden und richtigen Verstand. Ist sein Vermögen nur mittelmäßig, so hat er dafür desto mehr Ordnung und Sparsamkeit. Daß du junge Leute und anständige Freyer ausgeschlagen hast, ist nicht meine Schuld.

Henriette. Sie denken doch wohl, daß ich gewiß seyn kann, den Herrn von Stulheim immer noch wieder zu finden.

v. Seedorf. Ich glaube vielmehr, du wirst wohl thun, dich an ihn zu halten. Was Paulinen betrifft, so kann ihr die Sache nicht

anste-

anstehen. Eine Heirath, von den Eltern verabredet, von beyden Seiten gleiches Vermögen, keine Abentheuer, keine Hindernisse; nein, liebes Kind! du willst was Wunderbares, was Romanmäßiges, Sympathieen, einen schönen jungen Mann, den du reich machen kannst.

Pauline. Sie wissen, lieber Herr Vormund, daß es nur einen Augenblick braucht, um Sympathieen zu erregen.

v. Seedorf. O ja. Aber ich bin ein sehr unerträglicher Vormund, ganz das Gegentheil von denen, die auf dem Theater vorkommen. Ich fühle mich zu alt, um mich in meine Mündel zu verlieben, ich bin zu ehrlich, um ihr Vermögen an mich ziehen zu wollen, und zu gutmüthig, um nicht alles zu thun, was sie wünscht. Was Fräulein Kunigunden betrifft, so bin ich weder ihr Vater, noch ihr Vormund, und du, liebe Therese! bist noch sehr jung.

Therese. Denken sie nicht an mich, lieber Vater! ich bin offenherziger, als sie. Sie wollen uns Ihr Geheimniß verhelen, ich finde, daß es Zeit ist, Ihnen das meinige zu entdecken; meine Wahl ist getroffen.

v. Seedorf. Zum Henker! — Wer ist denn der glückliche Gegenstand?

Therese. Ein Mann, den sie wohl kennen, und den sie herzlich lieben, obgleich sie ihn oft ausgeschmält haben. Am Ende der

letzten

letzten Ferien, ehe er auf die Universität zurückkehrte, haben wir uns ewige Liebe geschworen.

v. Seedorf. Sehr schön! Also mein Herr Neffe August. Nun, es würde mir leid thun, eine so ehrwürdige Leidenschaft zu stören. Glücklicher Weise haben wir noch Zeit genug, daran zu denken.

Therese. Beschäftigen sie sich mit der älteren, die jüngste wird gerne warten.

v. Seedorf. Demnach wärst du, liebe Luise! die einzige, auf die ich für den Herrn von Tiefstein denken könnte. Und in Wahrheit, du hast siebzehn Jahre, bist schön, gut, von deiner Mutter mit Sorgfalt erzogen, und eben wie sie, weder zu gelehrt, noch zu unwissend; ich bin dir die Erziehung deiner jüngeren Schwester schuldig, du hast mein Hauswesen mit Ordnung und Anstand verwaltet, und indem ich dein Lob vor deiner Schwester und deinen Freundinnen ausspreche, darf ich sicher seyn, Niemand damit zu beleidigen, als nur vielleicht dich selbst.

Kunigunde. Das ist sehr wahr, Herr von Seedorf.

Therese. Ja, lieber Vater! weil meine Schwester nicht neidisch ist, und nicht boshaft und nicht gefallsüchtig, so glaubt sie, es giebt keine neidische, boshafte oder gefallsüchtige Mädchen, und während ich es mir zuweilen erlaube, mich auf Unkosten an-

derer ein wenig zu belustigen, bemüht sich meine Schwester, ihnen nützlich zu werden, und ihnen guten Rath zu geben, je nachdem es ihren Neigungen und ihrem Charakter angemessen ist. Bloß gegen mich erlaubt sie sich von Zeit zu Zeit einige Strenge. Aber das ist auch natürlich, sie betrachtet mich als ihre Tochter.

v. Seedorf. Urtheile nun, wie sehr ich wünsche, dich so vortheilhaft versorgen zu können, als du es verdienst.

Luise. Von meiner Kindheit an habe ich mich so sehr gewöhnt sie zu lieben und Ihnen zu vertrauen, daß ich neben Ihrem Willen keinen eigenen haben kann. Ich bin in dem Grundsatz erzogen, und habe ihn selbst genährt, daß es meine Pflicht sey, blindhin den Mann anzunehmen, den sie mir vorschlagen werden, überzeugt, daß Ihre Wahl die beste seyn wird, und daß ich keinen andern so zärtlich werde lieben können, als den, welchen mir mein Vater ausersehen hat.

v. Seedorf. Theures Kind! — Ich kenne die Plane des Herrn von Tiefstein nicht; ich weiß indessen, daß er darauf denkt sich zu verheirathen, und es wäre möglich, daß, wenn er mich von vier liebenswürdigen erwachsenen Mädchen umgeben findet — denn wenn ich auf Theresen nicht rechnen kann, weil sie ihrem Vetter ewige Liebe geschworen

hat,

hat, so darf ich unsere junge Nachbarin nicht ungezählt lassen.

Kunigunde. Doch, Herr von Seedorf! Ich darf keinen Anspruch darauf machen.

v. Seedorf. Warum nicht? wenn er Ihnen ansteht, wenn er sie vorzieht. So leid es mir thun würde, meine Töchter oder meine Mündel noch nicht verheirathen zu können, so bereit würde ich doch seyn, alles mit Ihren Verwandten einzuleiten. Uebrigens bin ich bloß gekommen, euch alle zu bitten, den Sohn meines alten Freundes freundlich zu empfangen.

Therese. Wir werden nicht ermangeln, lieber Vater.

v. Seedorf. Die Freunde des jungen Mannes waren stets lauter sehr rechtliche Leute; besonders hatte er viel Umgang mit einem gewissen Herrn von Maiberg, einem jungen Mann aus der Provinz, der nur wenig den Accent seiner Geburtsstadt verloren, aber allen Witz und alle Fröhlichkeit, die dort einheimisch sind, beybehalten hatte; ein origineller Mensch, der sein Vermögen durch eine gute Heirath zu vermehren sucht, übrigens ein sehr rechtschaffener Mann, der nicht wenig dazu beygetragen hat, mich während meines Aufenthaltes in der Hauptstadt aufzuheitern.

Therese. Herr von Maiberg?

v. Seedorf. So heißt er! Aber denkst du nicht

nicht schon, daß auch er eine Parthie für eine von euch seyn könne. Ich hoffe übrigens von dem Herrn von Tiefstein, daß seine neuen Verbindungen seinen liebenswürdigen Charakter nicht verändert haben werden. Hütet euch nur, euch das Ansehen zu geben, als dächtet ihr, er komme, eine von euch zur Frau zu wählen.

Therese. Pfuy doch!

v. Seedorf. Hier ist nichts zu lachen, gnädiges Fräulein! Ich wiederhole es euch, er kommt, um ein Gut in der Nachbarschaft zu kaufen. Seine Reise hat durchaus keinen andern Beweggrund; versteht ihr wohl?

Therese. Ganz wohl, lieber Vater!

v. Seedorf. Ich will ihm entgegen gehen. Adieu, liebe Kinder! Therese, grüße deinen Vetter von mir, sobald du ihm schreibst, denn ohne Zweifel steht ihr doch in Briefwechsel. Das ist ganz einzig, daß von fünf erwachsenen Mädchens bloß die jüngste einen Liebhaber hat. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen außer Hrn. von Seefeld.

Therese. Allerliebst. Er wollte nichts sagen, und hat alles gesagt.

Henriette. Es ist klar. Der Gutskauf ist ein bloßer Vorwand.

Kuni=

Kunigunde. Herr von Tiefstein kommt lediglich in der Absicht, sich zu verheirathen.

Pauline. Und mein Vormund läßt ihm freie Wahl zwischen uns.

Luise. Gleichwohl scheint er zu wünschen, daß Herr von Tiefstein mich wählen möge.

Pauline. Das ist ganz natürlich. Er giebt seiner Tochter den Vorzug.

Kunigunde. Und doch hat er selbst mich nicht ausgenommen, die ich weder seine Tochter bin, noch seine Mündel.

Therese. Aber sicher hast du zu viel Delikatesse, um dich nicht selbst auszunehmen.

Kunigunde. Wie so das? Freylich, du hast Recht; wenn es auf das Glück meiner Freundinnen ankommt. Gewiß, Herr von Tiefstein müßte mir auf eine sehr ausgezeichnete Weise den Vorzug geben. Hört mich an, liebe Kinder! Ohne eitel zu seyn, dürfen wir uns wohl gestehen, daß wir alle schön genug sind, um Herrn von Tiefstein nicht von hier wegreisen zu lassen, ohne eine von uns gewählt zu haben; und unter uns können wir auch offenherzig genug reden, um zuzugeben, daß er wahrscheinlicher Weise von mehr als Einer geliebt werden wird. Vielleicht von uns allen. Zwar, was mich betrifft, ich will nicht an ihn denken, und ich werde es nicht; aber laßt uns übereinkommen, daß in jedem Fall die Liebe die Freundschaft nicht stören soll, die bis jetzt

unsere

unsere Glückseligkeit ausgemacht hat. Wir wollen uns wechselseitiges Zutrauen und die vollkommenste Offenherzigkeit versprechen; mögen wir immerhin Nebenbuhlerinnen seyn, wenn es das Schicksal so will, laßt uns nur nie aufhören, uns als Freundinnen zu lieben.

Pauline. Gott, liebe Kunigunde, du wirst ganz warm bey deiner Rede; dünkt es mir doch, als hörte ich Miß Howe oder Claire d'Orb.

Henriette. Ja, laßt uns Nebenbuhlerinnen seyn, ohne unserer Freundschaft zu entsagen. Was mich betrifft, so werde ich noch heute dem Herrn von Stulheim den Abschied geben.

Luise. Sollte dieß nicht etwas zu schnell seyn, liebe Henriette? Du kennst Herrn von Tiefstein noch nicht. Wenn er nun einen von den Fehlern hätte, die dir an den Freyern, die du ausgeschlagen hast, so sehr mißfallen haben!

Henriette. (für sich) Ach, warum habe ich diese Fehler nicht übersehen, ehe diese kleine Mädchen herangewachsen sind!

Therese. Sehr wohl, meine Damen! Der gutmüthigen Luise wird es leicht werden, die Freundinn ihrer Nebenbuhlerinnen zu bleiben; aber ich sage Euch, es gehört ein Aufwand von Tugend und Kraft dazu, den nur wenige Mädchen zu machen vermögen.

Kunigunde. O! für mich bin ich gewiß, daß

daß ich mein Wort halten werde, wenn ich meinen Gespielinnen ein offenes Geständniß von allem verspreche, was in meinem Herzen vorgehen wird.

Henriette. Ich verbinde mich gleichfalls dazu.

Pauline. Ich beschwöre es.

Therese. Ihr werdet erlauben, daß ich mich von diesem Bündniß ausschließe. Schon nach der Aeußerung meines Vaters hat meine Schwester den meisten Anspruch.

Luise. Ja, das glaub' ich.

Kunigunde. Das ist allerdings wahr.

Henriette. (leise zu Kunigunden) Was sagst du dazu?

Kunigunde. (leise zu Henrietten) Laß doch. Es ist nur, um ihr zu schmeicheln.

Pauline. (leise zu Kunigunden) Wie? Du nimmst ihre Parthie?

Kunigunde. (leise zu Paulinen) Kannst du glauben, daß mir zwischen dir und ihr die Wahl schwer fällt? (laut) Aber sieh, da kommt Herr von Stulheim, Henriettens Liebhaber.

Vierter Auftritt.

Herr von Stulheim. Die Vorigen.

Hr. v. Stulheim. (mit einem Blumenstrauß in der Hand) Unterthäniger Diener, meine gnädige Damen! (zu Henrietten)

Darf ich bitten, Fräulein! diese Blumen anzunehmen?

Henriette. Ach, mein Gott! Lilien und Tuberosen! Welch ein Geruch; er macht mir Kopfweh; geben sie sie Kunigunden.

Kunigunde. Ich bin keine Freundinn von Blumen; aber Paulinen liebt sie sehr.

Therese. (für sich) Armer, guter Mann! Wie sie ihn sich einander zuschicken!

v. Stulheim. (zu Paulinen) Gnädiges Fräulein!

Pauline. Zu viel Ehre für mich; geben sie sie Luisen.

Therese. Gebt Acht, zuletzt kommt er noch an mich.

v. Stulheim. (zu Luisen) Gnädiges Fräulein!

Luise. Ich nehme sie an, Herr von Stulheim, und danke Ihnen.

v. Stulheim. Wie gütig sind sie!

Therese. Das ist wahr.

v. Stulheim. Aber thun sie mir die Gnade, mich wissen zu lassen, durch welches Vergehen ich so unglücklich gewesen bin, Fräulein Henrietten zu mißfallen.

Henriette. Wie meynen sie, Herr von Stulheim?

v. Stulheim. Gestern noch glaubte ich, mir mit der Hoffnung schmeicheln zu dürfen, daß sie meine Huldigungen annehmen würden.

Henriette. Ich, Herr von Stulheim? Ich wüßte nicht, was ich mit Ihnen zu thun hätte.

v. Stulheim. Ach, gnädiges Fräulein! sie behandeln mich sehr hart. Ich begreife nicht — — —

Therese. Man wird es Ihnen erklären.

v. Maiberg. (in der Coulisse) Also der alte Herr von Seedorf ist ausgegangen; aber die Mädchen sind da, das ist die Hauptsache. Ihretwegen bin ich hierher gereist.

Luise. Was hör' ich?

Therese. Ein junger Mann. Geschwind Kinder, an eure Plätze. Das ist er.

Henriette. Er wird über den Fußsteig gekommen seyn.

Luise. Das Herz klopft mir.

Pauline. Und mir!

Henriette. Und mir!

Kunigunde. Und mir!

v. Stulheim. Was ist das? Was soll das alles bedeuten?

Fünfter Auftritt.

Herr von Maiberg. Die Vorigen.

v. Maiberg. Bleiben sie, bleiben sie doch! Ich will mich Ihnen selbst vorstellen. Meine liebenswürdige Damen, sie sehen in mir einen jungen Mann, den der Ruf von Ihren Reizen herbeyführt, und der um Ihretwil-

len gern allen Freuden der Hauptstadt entsagt. —

Kunigunde. (für sich) Er scheint sehr munter.

Henriette. (für sich) Wenigstens ist der doch noch jung.

Pauline. (für sich) Sollte das der entscheidende Augenblick seyn, den ich erwartete? —

Therese. (für sich) Sollte er es seyn?

Luise. Seyn sie uns willkommen! Mein Vater ist Ihnen entgegen gegangen.

v. Maiberg. Mir entgegen gegangen? Ich glaubte meinem Brief zuvorgekommen zu seyn; aber Himmel! welches Uebermaaß von Glückseligkeit! ich rechnete nur vier zu finden, und sehe fünfe.

Therese. (auf Kunigunden zeigend) Dieses Fräulein ist unsere Nachbarin.

v. Maiberg. Die die Familie nicht verunzieren würde. Aber haben sie die Gnade, mich diese Familie kennen zu lernen. Sie, meine Reizende! die die Güte gehabt hat mich zu bewillkomnnen, sind wohl die Tochter des Herrn von Seedorf?

Luise. Und diese hier ist meine Schwester!

v. Maiberg. Folglich müssen diese beyden die interessanten Mündel seyn. Der Herr da ist vermuthlich ein Onkel? Vielleicht der Vater von der schönen Nachbarin?

v. Stulheim. Der Vater?

Therese. Ganz und gar nicht. Der Herr ist ein junger Mann aus dieser Gegend.

v. Maiberg. Ah so! ein junger Mann!

v. Stulheim. Nicht doch, mein Herr! ich verlange nicht für einen jungen Mann zu gelten.

v. Maiberg. Ich habe den Herrn von Seedorf während seines letzten Aufenthalts in der Hauptstadt viel gesehen; er ist ein liebenswürdiger Mann, ein guter Vater und ein Vormund, wie es keinen mehr giebt. Mit welchem Enthusiasmus sprach er nicht oft mitten unter unsern kleinen Lustpartieen, und auf unsern langen Spaziergängen von seinen Töchtern und von seinen Mündeln. Da ich geneigt bin, in den meisten Lobeserhebungen einige Uebertreibungen zu ahnden, wollte ich mich mit eigenen Augen von der Wahrheit seiner Vorstellungen überzeugen. So bin ich hierher gekommen, sehe sie, muß sie bewundern, und finde schon, daß seine Gemählde noch weit hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben sind. (zu Luisen) Welche Unschuld, welche Offenheit in diesem Blick! (zu Theresen) Welche liebenswürdige Schalkheit in diesem Lächeln! (zu Paulinen) Welche sentimentale und ideale Gestalt! (zu Henriette) Welcher edle Stolz in diesen schönen Augen!

v. Stulheim. Geben sie Acht, dieser Mann

wird meine Verheirathung von neuem aufhalten.

v. Maiberg. Und gleich als wäre dieses Haus den Herzen der jungen Ritter, die die Gastfreundschaft darinn suchen, nicht schon gefährlich genug, gesellt noch eine junge und schöne Nachbarin sich zu den Feen, die es bewohnen!

Therese. Seht doch, er vergißt Niemand.

v. Stulheim. Wie emphatisch!

Pauline. Welche Zartheit in seinen Ausdrücken!

Luise. Ich wünschte ihm mehr Zurückhaltung und weniger Affectation.

v. Maiberg. Was sagen sie, Liebenswürdigste?

Therese. Ich sage — aber seht, da kommt mein Vater mit einem andern jungen Mann!

Kunigunde. Ein anderer junger Mann.

Luise. Der ist es also nicht!

v. Stulheim. Ich für mein Theil, liebe alle diese junge Männer nicht.

Pauline. Ach, mein Gott! ich glaubte schon, für diesen hier zu fühlen.

Therese. (zu Maiberg) Ich wette, daß ich errathen habe, wer sie sind.

v. Maiberg. Wirklich?

Sechs=

Sechster Auftritt.

Herr von Seedorf. Herr von Tiefstein. Die Vorigen.

v. Seedorf. Hier, liebe Kinder! seht ihr meinen jungen Freund, den Herrn von Tiefstein. Aber, was erblick' ich? Sie hier, lieber Herr?

v. Tiefstein. (nachdem er die Damen begrüßt) Wie? Du hier, Maiberg?

Therese. Richtig. Ich hatt' es wohl errathen.

v. Maiberg. Ich bin es selbst. Aber sie erwarteten mich ja. Sie waren mir entgegen gegangen.

v. Seedorf. Ganz und gar nicht. Dem Herrn von Tiefstein, den sie hier sehen, war ich entgegen gegangen.

Therese. Ganz wohl.

v. Seedorf. Doch bin ich darum nicht weniger erfreut, sie bey mir zu sehen. Die Mädchen werden sie für ihn genommen haben.

Therese. Genau so, lieber Vater!

v. Maiberg. Sicher haben sie mir damit viel Ehre gethan. (für sich) Zum Henker! ich hoffe, er sollte erst morgen ankommen. Gleichviel indessen; eine wird doch immer für mich übrig bleiben.

v. Seedorf. Und welchem glücklichen Zufall verdanke ich Ihren Besuch?

v. Maiberg. I nun! Tiefstein sucht hier ein

ein Landgut, ich wünschte einen kleinen Meierhof in Ihrer Nachbarschaft zu finden. Ich brenne für Begierde, die Freundschaft zu befestigen, die wir in der Hauptstadt so fröhlich angesponnen haben.

v. Seedorf. Allerliebst! Guten Morgen, Herr von Stulheim! In Wahrheit, lieber Herr von Maiberg, Ihre unvermuthete Ankunft vermehrt noch meine Freude. Wie süß ists einem guten Vater, eine blühende Jugend um sich her zu sehen. Kommen sie, Herr von Tiefstein, ich muß sie mit meinen Kindern bekannt machen. Diese hier sind meine beyde Mündel, und diese meine Töchter. Meine Luise macht die Frau vom Hause, unsere Wirthschafterin, wie sie unsere guten Bauern nennen. Fräulein Kunigunde von Rothenthal, unsere Nachbarin und Freundinn, deren Verwandte sie kennen.

v. Tiefstein. Allerdings.

v. Maiberg. Und ich muß billig meinem Freunde Tiefstein alle die Höflichkeiten herausgeben, die man mir für ihn gemacht hat. Er erwartete nicht, mich hier zu finden, aber ihn erwartete die ganze Gesellschaft.

v. Seedorf. Alle Tausend!

v. Tiefstein. Ich werde mich an diejenigen von diesen jungen Damen wenden, die Herr von Seedorf die Frau vom Hause nennt, um sie zu bitten, mein Dollmetscher bey ihren

ren Gespielinnen zu seyn. Indem ich so viel Reiz und Grazie hier finde, muß ich noch lebhafter als zuvor wünschen, daß die Freundschaft zwischen unsern beyden Familien nie erkalten möge.

v. Seedorf. Sehr wohl.

Luise. Herr von Tiefstein, ich antworte mit Offenheit für mich und meine Freundinnen, daß der Freund von meinem Vater immer sicher seyn darf, auch als der unsere betrachtet zu werden.

v. Seedorf. Vortrefflich!

v. Tiefstein. Schaffen sie mir geschwind ein Gut in dieser Gegend, lieber Herr von Seedorf! Ich sehne mich darnach, mich hier niederzulassen.

v. Seedorf. Das glaube ich wohl!

Kunigunde. (zu Paulinen) Nun, Pauline?

Pauline. (zu Kunigunden) Mann kann nicht anständiger seyn.

Kunigunde. (zu Henriette) Nun, Henriette?

Henriette. (zu Kunigunden) Und du, Liebe, was denkst du von ihm?

Kunigunde. (zu Henrietten) Ich denke nur an meine Freundinnen. (zu Paulinen) Liebe ihn immerhin. Ich verspreche dir meine Unterstützung.

Luise. Aber mit Erlaubniß! Weil ich doch die Wirthschafterinn seyn soll, so ist es wohl

an mir, für die gute Aufnahme unserer Gäste zu sorgen. (geht ab)

Therese. (zu Luisen) Sey ruhig, Luise. Man wird ihn dir streitig machen; aber er ist dein. (laut) Meine Herren! ich empfehle mich Ihnen. (für sich, mit einem Blick auf Tiefstein) Gerade so wird August seyn, wenn er fünf und zwanzig Jahre haben wird. (geht ab).

Henriette. (zu Kunigunden) Dieser Maiberg scheint sein Freund zu seyn. Man müßte ihn ausforschen.

Kunigunde. (zu Henr.) Das nehme ich auf mich.

Pauline. (zu Kunigunden) Könnt' ich nur seinen Geschmack und Charakter näher kennen lernen!

Kunigunde. (zu Paulinen) Darüber will ich dir gute Nachrichten verschaffen. (laut) Wir empfehlen uns Ihnen, meine Herren! (geht ab.)

Pauline. Zum Frühstück sehen wir uns wieder. (geht ab)

Henriette. Das ist das angenehmste Mahl für Freunde. (geht ab)

v. Stulheim. (mit einem Blick auf Henrietten) Mit mir ist's aus. Sie sieht mich nicht mehr an.

Siebenter Auftritt.

Von Maiberg. Von Seedorf. Von Stulheim. Von Tiefstein.

v. Seedorf. Nun, mein lieber Tiefstein! sind sie schön? sind sie liebenswürdig? reden sie frey; Herr von Maiberg ist Ihr Freund, Herr von Stulheim ein verständiger Mann, der bald zu meiner Familie gehören wird.

v. Tiefstein. Nun, mein verehrungswürdiger Freund! man kann nur bloß um die Wahl verlegen seyn, und man muß fürchten, daß man die nicht verdiene, die man aussuchen wird. Uebrigens scheint es, daß sie aus der Veranlassung zu meiner Reise Niemand ein Geheimniß gemacht haben.

v. Seedorf. Sie wissen nichts; sie vermuthen bloß; aber warum sollt' ich jetzt noch schweigen? Die Sache ist ausgemacht. Sie finden sie schön, sie haben Zutrauen zu mir, ich verbürge Ihnen bey jeder dieser jungen Mädchen tausend wesentliche Eigenschaften, und da hier nicht von den ausschweifenden Leidenschaften die Rede ist, die man in Romanen findet, sondern von der Uebereinstimmung in den Neigungen und dem Charakter, die man in den Haushalt mitbringen muß, so dürfen sie nur gefallen, wählen und heyrathen.

v. Tiefstein. Wie lebhaft sie sind! Aber was die Zurückhaltung betrifft, darüber darf

ich Ihnen freylich keinen Vorwurf machen. Ich wette, daß die Eröffnung, die ich unserm Freunde Maiberg am Abende vor meiner Abreise gemacht habe, ihn zu dem Entschluß gebracht hat, selbst hierher zu reisen.

v. Maiberg. Du hast es errathen, lieber Tiefstein! Du kennst mich, seit lange suche ich eine vortheilhafte Verbindung; ich habe auch mehr als eine gefunden, aber entweder bin ich an meiner Seite zu schwierig, oder man ist es zu sehr mit mir. Bald verließen mich junge und schöne Mädchen, um andere, die reicher waren, als ich; bald fand ich Wittwen, die mich anbetheten, zu bejahrt und zu thöricht. Nun kommt Tiefstein und vertraut mir, daß er mit Ihrer Zustimmung eine von Ihren vier jungen Damen zur Frau wählen will. Gut, denk' ich bey mir selbst, und ohne ihm ein Wort davon zu sagen, reise ich eine Stunde früher als er ab. So bin ich nun hier. Ich lasse mir Gerechtigkeit wiederfahren. Unstreitig bin ich nicht übel, Tiefstein ist noch besser. Aber er kann sie doch nicht alle heyrathen. Er mag wählen, ich thue es nach ihm, und da ich mir schmeichle, dem Papa anzustehen, so werden wir zwey Hochzeiten statt einer haben.

v. Seedorf. Der tausend ja, sie stehen mir allerdings an, mein Lieber! Ihre Originalität gefällt mir, und nimmt nichts von Ihren guten Eigenschaften. Aber was sagen

gen sie da von zwey Hochzeiten? Ich hoffe, sie alle zusammen zu verheyrathen: Luisen an Herrn von Tiefstein, Paulinen an sie, Theresen an ihren Vetter, und Henrietten an Herrn von Stulheim.

v. Tiefstein. Demnach wünschen sie, daß ich der liebenswürdigen Luise anstehen möge, der, welche mich zuerst angeredet hat.

v. Seedorf. Gerade der. Sie ist meine älteste Tochter, gut, schön und einfach. Einfach seyn, heißt nicht dumm seyn.

v. Tiefstein. Gut und schön. Möchte ich so glücklich seyn, ihr zu gefallen, und Ihr Schwiegersohn zu werden!

v. Maiberg. Also um die interessante Pauline erlauben sie mir, mich zu bewerben?

v. Seedorf. Ganz recht. Sie ist die jüngste von meinen Mündeln, gefühlvoll, empfindsam, romanhaft.

v. Maiberg. Romanhaft! so werde ich ihr von Sympathie vorreden, von Zweykämpfen, alten Schlössern, Gespenstern und hohen Gefühlen, und so denk' ich Ihr Mündel zu werden.

v. Stulheim. Was mich mit Fräulein Henrietten betrifft, so glaube ich wohl, daß es so endigen wird, wie sie sagen; unterdessen hat sie mich doch nur eben sehr unfreundlich behandelt.

v. Seedorf. Wie? zum Henker!

v. Stulheim. Werden sie nur nicht böse!

Ich selbst bin es gar nicht. Sie wird schon zu mir zurückkommen. Der Ankunft dieser beyden Herrn bin ich diesen Rückfall in ihre alte Hoheit schuldig. Thun sie mir nur die Freundschaft, ihr zu sagen, daß, wenn jene gewählt haben werden, ich immer noch zu ihren Diensten bin. Ich empfehle mich Ihnen. (geht ab)

Achter Auftritt.

Die Vorigen, außer Herrn von Stulheim.

v. Seedorf. Redlicher Mann! Ich erkenne sehr wohl die Thorheit meiner armen Henriette.

v. Maiberg. Und die Wirkung unseres Verdienstes. Nicht wahr, Tiefstein?

v. Seedorf. Apropos, lieber Herr von Tiefstein! Sie haben mir zwar in Ihrem Briefe nichts davon gesagt; aber ich hoffe doch, daß sie bey mir wohnen werden. Ich habe ein Zimmer für sie bereit halten lassen.

v. Tiefstein. Erlauben Sie! Nicht, daß ich am unrechten Orte bedenklich seyn wollte; aber es dünkt mich, daß ich in der Lage, worin wir uns befinden, Ihr Anerbieten nicht annehmen kann; ich habe meinen Bedienten hingeschickt, mir einen Gasthof auszusuchen.

v. Seedorf. Das werd' ich nicht zugeben.

v. Maiberg. Lassen Sie ihn nur machen. Nach seinem Charakter und nach seinen Grundsätzen kann er nicht anders handeln. Aber trösten Sie sich! Die Wohnung, die Sie haben einrichten lassen, soll nicht leer stehen bleiben; ich bin nicht so bedenklich und nehme sie an.

v. Seedorf. Aber in Wahrheit, ich kann sie Beyde beherbergen. Wir werden nachher weiter davon reden. Jetzt wollen wir zum Frühstück gehn. Das ist ein glücklicher Tag! Nun bleibt uns bloß noch die Nachbarin zu versorgen. Aber sind nur einmal die meinigen verheyrathet, so werd ich auch schon für sie eine gute Parthie finden. Kommen sie! (er geht mit Tiefstein ab)

v. Maiberg. Gleich bin ich zu Ihrem Befehl. Ich will nur mein kleines Gepäck holen lassen, und ungesäumt zurückkommen.

Neunter Auftritt.

Kunigunde. v. Maiberg.

Kunigunde. (für sich) Gut, hier find' ich ihn allein. (laut) Herr von Maiberg!

v. Maiberg. Mein schönes Fräulein!

Kunigunde. Zwey Worte!

v. Maiberg. Reden sie!

Kunigunde. Sie sind Herrn von Tiefsteins Freund!

v. Maiberg. Sein vertrauter Freund, gnädiges Fräulein!

Kunigunde. Was für eine Art Mann ist er?

v. Maiberg. J nun — — —

Kunigunde. Reden sie ohne Scheu. Ich kenne den Beweggrund, der ihn hierher geführt hat, und wünsche bloß, meinen Freundinnen nützlich zu seyn.

v. Maiberg. Sehr großmüthig!

Kunigunde. Eine vollkommene Kenntniß seines Charakters wird mich beurtheilen lassen, welche von ihnen er vorziehen soll, und welcher er am besten anstehen kann.

v. Maiberg. Die Frage ist sehr delicat. Aber ich bin ein ehrlicher Mann und Tiefsteins Freund. Er ist ein liebenswürdiger junger Mann; voll Verstand, offen, munter, nicht ausschweifend, kein Wüstling und kein Spieler, aber ein galanter Mann, der bey Gelegenheit weder eine gute Mahlzeit, noch eine Spielparthie ausschlägt. Er liebt die Pracht nicht, und ist kein Verschwender; aber er weiß mit Anstand zu zeigen, daß er reich ist. Er wünscht für seine Ehe eine Mischung von Liebe und Gleichgestimmtheit; eine Gefährtin, die seine Freundin sey, von immer gleicher Laune, gefühlvoll; ohne damit zu prunken, und die, wie er, den Aufenthalt auf dem Lande, und die ländlichen Vergnügungen liebe. Was mich betrifft, so

bin

bin ich weniger reich, als er, aber ich habe zu leben; ich habe weniger Verstand, aber mehr Frohsinn; ich werde mich gerne mit dem begnügen, was er nicht mag, und ich wünsche mir zum voraus Glück, daß unter den fünf Schönheiten doch eine seyn wird, die keinen Anspruch auf meinen zu glücklichen Freund macht. Aber verzeihen sie, ich bin zu weit abgeschweift. Wir werden uns wieder sehen, und dann werden sie bald erkennen, daß ich in allem aufrichtig gewesen bin, was ich Ihnen von dem Herrn von Tiefstein gesagt habe, und zugleich von Ihrem Unterthänigen Diener. (geht ab)

Kunigunde. Sehr wohl!

Zehnter Auftritt.

Henriette. Kunigunde.

Henriette. Nun, Kunigunde?

Kunigunde. Höre, du bist die älteste, es ist billig, daß du zuerst verheyrathet werdest, und ich mache mir kein Bedenken daraus, dir auf Unkosten der andern zu dienen. Mit einem Worte: Tiefstein ist ein ganz vollkommener Mann; aber er mag gern sein Vermögen sehen lassen. Er will sich auf seinem Landgute niederlassen, um dort auf einem großen Fuß zu leben. Die Vergnügungen des Landlebens, Jagd, Pferde, Leibesübungen, das sind seine Lieblingsneigun-

gen, und er wünscht, daß seine Gattin alle diese Beschäftigungen mit ihm theilen möge.

Henriette. Ach, liebste Freundin! wie viel Verbindlichkeit bin ich dir schuldig! Wie glücklich für mich! Ich, die ich so stark im Billardspiel bin, so gut reite, und ein so schönes Amazonenkleid habe. Geschwind, meine Halsbinde, den kleinen schwarzen Hut, und ein klein wenig Roth, denn ich bin so bleich. Vor allem aber Verschwiegenheit gegen Luisen und Paulinen! (geht ab)

Kunigunde. Rechne auf mich.

Eilfter Auftritt.

Kunigunde. Pauline.

Pauline. Ich wartete mit Ungeduld darauf, bis meine Schwester dich verlassen hätte.

Kunigunde. Sie ist eine Närrin, die noch zu glücklich seyn wird, wenn Herr von Stulheim sie heyrathet. Was Luisen betrifft, so ist sie zu kalt, zu gleichgültig, und überdieß jünger, als du. Dir, liebe Pauline! bin ich meine ganze Unterstützung schuldig. Tiefstein ist ein vollkommener Mann, er hat nur einen Fehler: Schwärmerisch und bis zur Ausschweifung empfindsam, will er sich auf das Land zurückziehen, um da eine Art Hirtenleben zu führen. Er möchte eine hohe Leidenschaft einflößen, und wünscht beynahe Hindernisse für seine Heyrath, um ein Mäd-

chen zu finden, die ihn heiß genug liebte, um sie ihm übersteigen zu helfen.

Pauline. Das nennst du einen Fehler? Ich wundere mich nicht mehr, daß ich von dem ersten Augenblick an — —

Kunigunde. Ich müßte mich sehr täuschen, oder du hast einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Vollende dein Werk! Einen einfachen Anzug, ein Morgenkleid!

Pauline. Ein weißes Kleid, einen Strohhut, ein englisches Aussehen, einen Roman in meinem Arbeitsbeutel! Ich laufe schon darnach. Ach, liebe Kunigunde! wie dankbar bin ich für deine großmüthige Freundschaft! (geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Kunigunde. (allein)

Ich bin wohl ein wenig zu rasch! Was ich that, mag vielleicht nicht wohl gethan seyn; sie können sich einander entdecken . . . Inzwischen bin ich einmal auf der Bahn; ich will Luisen suchen. Muth, Kunigunde! und Tiefstein ist dein!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Luise. Kunigunde.

Kunigunde. Komm, komm, liebe Luise! In diesem Saale werden wir uns ungestörter unterhalten können. Du sagtest doch, daß dieser junge Tiefstein dir von dem ersten Augenblick an gefallen habe; daß dir sein Aeußeres sehr angenehm dünkt.

Luise. Die wenigen Worte, die ihm bey dem Frühstück entschlüpft sind, haben einen tiefern Eindruck auf mich gemacht, als seine Jugend und seine Gestalt. Mein Vater hat ihn für mich bestimmt, und wie ich es wohl vorausgesehen habe, stimmt mein Herz mit seinen Wünschen völlig überein.

Kunigunde. Wenn er bey dem Frühstück wenig gesprochen hat, so kann man deinem Vater nicht den nämlichen Vorwurf machen. Wie hat er seine Ideen von Liebe und Heyrath mit der vorgeblichen Gutsbesichtigung unter einander gebracht, und wie hat er sich

bey

bey allem Scheine, als wolle er dem Herrn von Tiefstein freye Wahl unter uns lassen, bemüht, seiner geliebten Luise den Vorzug zu verschaffen! Ich habe recht herzlich darüber gelacht.

Luise. Ich bin darüber erröthet, und mehr als einmal machten mich seine Blicke die Augen niederschlagen.

Kunigunde. Ich nehme aufrichtigen Antheil an dem Glücke, das dich mit diesem jungen Mann erwartet. Ich mache mir eine Pflicht daraus, dich zu unterstützen, und dich bey deinen Bemühungen, ihm zu gefallen, zu leiten.

Luise. Ihm zu gefallen! Wenn wir wechselseitig für einander passen, braucht es da großer Bemühungen, uns zu verstehen?

Kunigunde. Mein Himmel, das nenne ich reden, wie ein junges Mädchen, die auf dem Lande erzogen ist! Aber ich habe in meiner Erziehungsanstalt und in meinen Büchern die Welt und ihre Sitten kennen gelernt. — Wahrhaft und gut, wie du bist, möchtest du dir, wie ich fürchte, leicht das Ansehen geben, dich ihm, so zu sagen, an den Hals zu werfen; dann besorge ich auch, du möchtest dir andere zuvorkommen lassen. Höre, ich, für meine Person, bin deine Freundinn; aber Henriette und Pauline — — — Gestehe! ist es bey dem Alter der einen und dem Charakter der andern nicht ein wahrer

Dienst,

Dienst, den man ihnen leistet, wenn man ihren Ansprüchen entgegen wirkt?

Luise. Entgegenwirkt? nein! Haben wir uns nicht Freundschaft und Offenherzigkeit gelobt? Aber durch Sorgfalt und Liebenswürdigkeit mag ich mich wohl bemühen, ihnen den Vorzug abzugewinnen.

Kunigunde. Damit kommst du denn doch gerade auf das zurück, was ich dir vorschlug. Willst du, daß ich dir ein sicheres Mittel dazu angeben soll? Ich habe den Herrn von Maiberg ausgeforscht und kenne nun Tiefsteins Geschmack, seinen Charakter und seine Neigungen.

Luise. Nun?

Kunigunde. Erstens mußt du dir nicht schmeicheln, daß er den Plan habe, ewig auf dem Gute zu leben, das er kaufen will; sechs Monate will er auf dem Lande zubringen, und sechs Monate in der Hauptstadt. Dort liebt er die Feste, die Bälle, die Schauspiele.

Luise. Desto schlimmer! Ich wünschte so sehr, das ruhige und glückliche Leben fortzusetzen, das ich hier führe. Gleichwohl wird es mir nicht ungenehm seyn, die Hauptstadt zu sehen.

Kunigunde. Und dann wird sein Stolz geschmeichelt seyn, wenn seine Frau in den großen und prächtigen Zirkeln mit Glanz auftritt, und sich Bewunderung und Huldigungen erwirbt.

Luise. Desto schlimmer! Ich bin so schüchtern, wünsche so sehr, mich den neugierigen Blicken zu entziehen; gleichwohl, wenn mich im Innern meines Haushalts der Charakter meines Mannes für den Zwang der Gesellschaft entschädigt — — —

Kunigunde. Uebrigens ist er ein sehr rechtschaffener Mann. Nur entzieht er sich bey Gelegenheit weder den Freuden der Tafel, noch einer Spielparthie, und ist bey Damen allezeit galant. Dieß sind die eignen Ausdrücke seines Freundes.

Luise. Ach, mein Gott! das sind keine Eigenschaften, die ich meinem Manne wünsche.

Kunigunde. Erschrick nicht darüber; diese Leute sind gerade die liebenswürdigsten, und wenn man sie zu fesseln weiß — —

Luise. Wie das?

Kunigunde. Wie? Indem man ihnen das Glück eines Geständnisses so theuer als möglich verkauft, indem man sie die Gefühle, die sie einflößen, mehr errathen läßt, als daß man sie ihnen gestände. Ja, liebe Luise! wer sich das Ansehen giebt, sich solch' einem Manne entziehen zu wollen, kann am sichersten seyn, ihn an sich zu locken.

Luise. Aber was du mir da anräthst, ist ja recht eigentlich Coquetterie!

Kunigunde. Die brauchen wir. Ein klein wenig unschuldige Coquetterie macht ein Mädchen tausendmal liebenswürdiger.

Luise.

Luise. Ich werde mich sehr links dabey nehmen.

Kunigunde. Das verträgt sich nicht mit der Coquetterie. Unmöglich! Ein gleichgültiges Ansehen; einige gesuchte Höflichkeiten gegen seinen Freund Maiberg.

Luise. O nein! Das will ich nicht, das kann ich nicht. Lieber will ich ihm entsagen; am Ende kann auch ein solcher Charakter keine glückliche Zukunft versprechen. Inzwischen glaubt mein Vater, daß Tiefstein sich für mich schickt, und ich fühle wohl selbst, daß ich ihm einige Fehler werde zu gut halten müssen.

Kunigunde. Gut, so laß dich nur leiten. Laß mich mit ihm von dir reden.

Luise. Wohl; aber verlasse mich nicht.

Kunigunde. Stille! da kommt er.

Luise. Er kommt! Nach dem, was du mir eben gesagt hast, fühle ich mich ganz verlegen mit ihm.

Zweyter Auftritt.

Herr von Tiefstein. Die Vorigen.

v. Tiefstein. So finde ich sie, mein gnädiges Fräulein, hier allein mit Ihrer liebenswürdigen Nachbarin! Erlauben sie, daß ich diesen glücklichen Zufall benutze. Ihr Herr Vater hat bey dem Frühstück einige Worte fallen lassen, die mir sehr angenehm ge-

wesen

wesen sind, mir Hoffnungen erregt, und Plane eingegeben haben.

Luise. Welche Plane?

v. Tiefstein. Ich habe ihn eben gebethen, den Ankauf, den ich in dieser Gegend zu machen wünsche, zu beschleunigen; er will mich noch heute auf einen sehr schönen Landsitz führen, der kaum einige hundert Schritte von hier zum Verkauf ausgebothen wird.

Kunigunde. Es ist allerdings sehr angenehm, nahe bey seinen Freunden zu wohnen.

v. Tiefstein. Meine Absicht war, mit Ihnen von den Heyrathsideen zu reden, auf die Herr von Seedorf die Unterhaltung geleitet hatte.

Luise. Wie meynen sie?

v. Tiefstein. Wie ich es meyne, gnädiges Fräulein? Herr von Seedorf, der mir das freundschaftlichste Wohlwollen bezeigt, schien mir, so zu sagen, die Wahl unter seine jungen Damen anzubiethen. Ohne hier eine falsche Bescheidenheit affectiren zu wollen, darf ich mir nicht schmeicheln, weder Ihren reizenden Gespielinnen würdig zu seyn, noch Ihrer selbst, mein gnädiges Fräulein, die ich heute zum ersten Male sehe, die aber das Zeugniß von allem, was sie umgiebt, so leicht erkennen läßt.

Luise. Herr von Tiefstein — — (leise zu Kunigunden) Alles, was er mir da sagt, ist doch sehr liebenswürdig.

Kunigunde. (leise) Merk' auf, und sey auf deiner Hut!

v. Tiefstein. Aber wenn es möglich wäre, daß ein gutes Herz, ein gerader Sinn, und eine aufrichtige Liebe, einige Fehler und mein weniges Verdienst könnten vergessen machen!

Kunigunde. (leise zu Luisen) Antworte!

Luise. Soll das ein Geständniß seyn, das sie mir machen?

v. Tiefstein. Ein Geständniß? — Nein! — — Kaum hier angelangt, möchte ich mir nicht erlauben — — Ich begnüge mich, mir Ihre Nachsicht zu erbitten.

Luise. Meine Nachsicht, Herr von Tiefstein! darf ich es glauben? Die Männer, sagt man mir, sind so geneigt zur Eitelkeit — (leise zu Kunigunden) Sieh, liebe Kunigunde! ich werde es nie herausbringen, die Coquette zu spielen.

Kunigunde. Nun wohl, so gehe.

v. Tiefstein. Sie scheinen bewegt, gnädiges Fräulein!

Luise. Ich bewegt? ganz und gar nicht, Herr von Tiefstein! Sie irren sich. Aber ich befinde mich nicht ganz wohl. Verzeihen sie — — Es thut mir leid. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Von Tiefstein. Kunigunde.

v. Tiefstein. (für sich) Sie geht und antwortet mir kaum. Mein Freund Maiberg

nennt,

meynt, alle diese jungen Mädchen, selbst auch die Nachbarin, seyen ganz vernarrt in mich. — Gleichwohl ist der Anfang nicht sehr aufmunternd.

Kunigunde. Das beste Herz, die schönste Seele, nur ein wenig Laune.

v. Tiefstein. Laune?

Kunigunde. Die man über so viel andern Eigenschaften vergißt. — — Sie haben uns bey dem Frühstück gesagt, daß sie meine Mutter besuchen wollen. Ich gehe, sie bey ihr anzukündigen; sie wird sehr erfreut seyn, den Sohn eines alten Freundes kennen zu lernen. Aber Luisen werd' ich recht ausschelten, ich werde ihr fühlen lassen — Ich begreife nicht, wo sie in dem Ausdruck der vollkommensten Bescheidenheit einige Eitelkeit hat finden wollen, (für sich) Geschwind, ich muß meine Mutter darauf vorbereiten, daß sich hier eine Parthie für mich zeigt. (geh. ab)

Vierter Auftritt.

Von Tiefstein. (allein)

Diese Nachbarin scheint ein gutes Mädchen, und in Wahrheit, man könnte in der Wahl schwanken — — doch nein, ich habe dem Herrn von Seedorf fast so gut als mein Wort gegeben, und dann so ist seine Luise auch höchst reizend. — — Mein Zutrauen zu ihrem Vater, und der Eindruck, den sie auf

mich

mich gemacht hat, haben mich bestimmt — — — Hätte sie sich nicht so schnell entfernt, so würde ich mich ganz gegen sie erklärt haben. — Inzwischen wünschte ich doch, daß ihre Anwandlungen von Laune nicht sehr häufig seyn mögen; aber wo ist eine liebenswürdige Frau, die nicht zuweilen ihre Eigenheiten hätte! Die Art, wie sie mich aufgenommen hat, mag von Verlegenheit herrühren, von Schüchternheit und Mangel an Uebung. Ich will sehen, ob ich sie wieder finde.

Fünfter Auftritt.

Von Tiefstein. Pauline. (in dem Anzuge, den sie im ersten Akte angekündigt hat, und mit einem Buche in der Hand).

Pauline. Vortrefflich, hier find' ich ihn allein! (sie öffnet geschwind ihr Buch)

v. Tiefstein. (indem er sie gewahr wird) Ah, gnädiges Fräulein!

Pauline. Ich bitte um Vergebung, Herr von Tiefstein, ich hatte sie nicht gesehen.

v. Tiefstein. Was haben sie denn? Ich glaube sie weinen?

Pauline. (indem sie auf ihr Buch zeigt) Ich war an einem so anziehenden Gemälde. Ein junger Mann und ein junges Mädchen, die sich zum ersten Male sehen, fühlen ihre Herzen schlagen — — ich bin gewohnt, bey jedem Roman, den ich lese, Thränen zu vergießen.

v.

v. Tiefstein. Vergeben sie, daß ich so unbescheiden war, sie zu unterbrechen. Ich gehe schon.

Pauline. Noch einen Augenblick! Ohne Zweifel kennen sie diesen Roman: „Die Gefahren der Empfindsamkeit.“

v. Tiefstein. Gnädiges Fräulein! ich lese sehr wenig Romane, zumal seitdem man sehr viele schreibt.

Pauline. Wie, sie lesen keine Romane? Mein Gott, woher haben sie denn diesen Geschmack für die schöne Natur und das Landleben, diese reinen und zarten Gefühle, die ich sie bey dem Frühstück mit so vielem Vergnügen habe entwickeln hören!

v. Tiefstein. (für sich) Hilf, Himmel! welche Gesuchtheit in den Ausdrücken! (laut) Gnädiges Fräulein, ich habe keine übertriebene Neigung für das Land geäußert; bestimmt, dort zu leben, werde ich mein Feld bauen, wie mein Vater gethan hat, und mich bemühen, dabey glücklich zu seyn. Was meine Empfindungen betrifft, so hat man nicht nöthig, Romane zu lesen, um die Gefühle eines wohldenkenden und ehrliebenden Mannes zu haben, und ich gestehe Ihnen gern, daß mein ganzer Ehrgeiz nicht weiter, als bis dahin geht.

Pauline. (für sich) Welche Trockenheit in der Unterhaltung!

v.

v. Tiefstein. Aber ich bitte sie noch einmal um Vergebung, und eile mich zu entfernen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Henriette. (im Amazonenkleide.)

Henriette. Stör' ich vielleicht?

Pauline. Ganz und gar nicht. Herr von Tiefstein wollte eben weggehen. Aber, liebe Schwester! was bedeutet der Amazonenhabit?

Henriette. Es ist herrliches Wetter, und ich denke auf einen Spazierritt in die Nachbarschaft. Aber du selbst, liebe Schwester! hast einen so ausgesuchten Morgenanzug?

Pauline. Ausgesucht! Ich versichere dich, daß ich gar keine Acht darauf gehabt habe.

Henriette. Schon gut!

v. Tiefstein. (für sich) Mein Gott! sollte ich das Ziel aller dieser kleinen Coquetterien seyn?

Henriette. Ich nehme unsern alten Kastellan mit. Sollten sie, Herr von Tiefstein! wohl so gefällig seyn, uns zu begleiten?

v. Tiefstein. Gnädiges Fräulein — —

Henriette. Wir würden unterweges jagen. Sie lieben die Jagd?

v. Tiefstein. O ja, ein wenig.

Henriette. Ich liebe sie ganz unbändig; und ich habe ziemlich viel Glück damit. Auch freut es mich herzlich, diese Neigung mit einem

einem so liebenswürdigen Gaste zu theilen, der der Freund meines Vormundes ist, und den wir auf das Beste aufnehmen müssen.

Pauline. Muth, liebe Schwester!

v. Tiefstein. (für sich) Es ist klar, dießmal hatte Maiburg recht gerathen. (laut) Gnädiges Fräulein! heute wenigstens muß ich mich dem guten Herrn von Seedorf überlassen; wirklich habe ich auch von wichtigen Angelegenheiten mit ihm zu reden. Aber ich kann Ihnen meinen Freund Maiberg schicken. (zu Paulinen) Wie ich Ihnen sagte, gnädiges Fräulein, fahren sie immer fort, zu lesen. (für sich) Das sind wahre Närrinnen! Ich will Luisen aufsuchen. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Henriette. Pauline.

Henriette. (für sich) Der Unverschämte! Mir seinen Freund Maiberg schicken zu wollen! —

Pauline. (für sich) Der Mensch ist wie ein Bürger erzogen. Was hat mir denn Kunigunde weiß gemacht!

Henriette. Ach, wie sehr fühle ich jetzt, daß ich in früherer Zeit Unrecht gehabt habe! — Nur Herr von Stulheim bewirbt sich noch um mich.

Pauline. Höre mich an, liebe Schwester! Wir haben uns vorhin die vollkommenste Offenher-

fenherzigkeit gelobt. Ich hatte mir Herrn von Tiefstein gewünscht.

Henriette. Ich auch, liebe Schwester!

Pauline. Das hatte ich wohl errathen.

Henriette. Ich auch, liebe Schwester!

Pauline. Da ich dich im Amazonenkleide sah!

Henriette. Da ich dich wie eine Schäferin fand.

Pauline. Ich überlasse ihn Dir.

Henriette. Ach, liebe Schwester! er hat es mir abgeschlagen, mich zu begleiten.

Pauliue. Ich würde nicht glücklich mit ihm seyn. Eine wohl überlegte, wohl berechnete Zärtlichkeit; keine von den Erhebungen, von den Leiden, die fühlenden Herzen so wohl thun.

Henriette. Wenn ich ihm ganz allein vor die Augen gekommen wäre; aber die Nähe und die Vergleichung von vier jungen Mädchen, alle jünger, als ich — —

Pauline. Sieh, liebe Schwester! du hast den rechtschaffenen Stulheim gekränkt.

Henriette. Und du scheinst nicht bemerkt zu haben, daß während dem Frühstück Herr von Maiberg, indem er immer zu gleicher Zeit aß und trank und sprach, nicht aufhörte, dich anzublicken?

Pauline. Wirklich? Wenigstens hat der da doch einige Originalität. Aber eben er

ist

ist es, der Kunigunden gesagt hat, daß Tiefstein schwärmerisch und empfindsam sey.

Henriette. Nicht doch; er hat ihr gesagt, daß Tiefstein den Aufwand liebte, die Pracht, Pferde, Jagd u. s. w.

Pauline. Sollte Kunigunde nicht ein wenig falsch seyn?

Henriette. Eher unbedachtsam und unüberlegt. Was Maiberg betrifft, so hat er Absichten. Laß dir mein Beyspiel zur Lehre dienen, liebe Schwester!

Pauline. Liebe Schwester! sey nicht grausam gegen Stulheim!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Maiberg.

v. Maiberg. Sollte es wahr seyn, meine Reizende! was mir Tiefstein so eben sagt Wär' ich so glücklich, daß sie meine Gegen wart wünschten?

Pauline. Ganz und gar nicht, Herr von Maiberg! Meine Schwester soll sie begleiten.

Henriette. Ganz und gar nicht. Ich gebe meinen Spazierritt auf; es würde mir leid thun, wenn ich sie um Paulinens Anblick bringen sollte.

v. Maiberg. Ah, du liebenswürdige Schwester! wie vielen Dank bin ich Ihrer Güte schuldig! Sie muntern mich auf. (zu Paulinen) Gnädiges Fräulein, ich bethe sie an.

Pauline. Herr von Maiberg!

v. Maiberg. Verzeihen sie, wenn ich mich so ungestümm erkläre; aber wenn die Sympathie uns hinreißt —

Henriette. Die Sympathie?

v. Maiberg. Und ich bin der Mann, wie sie ihn brauchen. Ich habe keine romanhaften Abentheuer erlebt, aber ich fühle mich im Stande, Romane zu machen. Und ist es für die Ruhe des Lebens nicht besser, der Verfasser, als der Held wunderbarer Geschichten zu seyn? Wir werden zusammen die Meisterwerke aller englischen Schriftstellerinnen übersetzen; wir werden von allen großen Begebenheiten gerührt werden, die sie erfunden haben; wir werden an unserem Theile andere erfinden. Und dann ein mittelmäßiges Vermögen, bereichern, was man liebt: welcher Genuß für ein Herz, wie das Ihrige! — Endlich, gnädiges Fräulein, bin ich ein ehrlicher Mann, ein ganz gutmüthiger Junge, habe zum Voraus die Einwilligung Ihres Oheims, und bin geneigt, ewig in meine Frau verliebt zu bleiben. Was wollen sie weiter?

Pauline. Sie werden mir erlauben, daß ich Ihr Geständniß für einen Scherz nehme.

v. Maiberg. Ganz im Scherz führt man zuweilen die ernsthaftesten Angelegenheiten recht gut.

Pauline. Sagen sie mir, was haben sie Kunigunden von Ihrem Freund Tiefstein gesagt?

v. Maiberg. Nichts, als was Ehre und Wahrheit mir eingegeben haben. Sollte man entstellt haben, was ich etwa gesagt haben mag? Ich hätte das voraus sehen sollen. Zwey junge Männer erscheinen plötzlich vor fünf jungen Damen, und von dem Augenblick an bilden sich in diesem stillen Aufenthalte Intriguen, Factionen, Komplotte, wie mitten in den Städten. Aber zürnen sie darum nicht zu sehr auf die Nachbarin; persönlicher Eigennutz mag mehr Antheil an ihrem Benehmen haben, als die Begierde zu schaden. Aber kommen wir auf das tiefe und zärtliche Gefühl zurück, das sie in mir erregt haben.

Pauline. Geduld! — Lassen sie uns vor allen Dingen daran denken, meiner Schwester nützlich zu seyn.

v. Maiberg. Sollte ich mich dazu im Stande befinden? Reden sie, gnädiges Fräulein! Der Schwester eines angebetheten Gegenstandes nützlich zu seyn, mit welchem Eifer werde ich diese Pflicht erfüllen!

Pauline. Sie hat diesen Morgen den Herrn von Stulheim übel angelassen, jetzt thut's ihr leid.

v. Maiberg. Ich verstehe sie; ich laufe, ihn

ihn zu suchen, um ihn zu Ihren Füßen zurückzuführen.

Henriette. Nicht doch, Herr von Maiberg, nicht doch!

v. Maiberg. Seyn sie ruhig, ich werde Ihr Zartgefühl zu schonen wissen. Ich bin weit entfernt, mir das, was ich für sie thun werde, zum Verdienst anzurechnen; bloß Ihrer Protektion will ich mich empfehlen. Unterstützen sie mich bey Ihrer Fräulein Schwester. Liebe, Freundschaft, edle und wohlwollende Leidenschaften, Euch widme ich mein ganzes Leben. Ich eile, Ihren Sklaven herbeyzuführen. (ab)

Neunter Auftritt.

Henriette. Pauline.

Henriette. Ich find' ihn allerliebst, und so lustig — — aber ich weiß nicht, was du denkst, ihn nach dem Herrn von Stulheim auszuschicken!

Pauline. Soll ich ihn zurückrufen?

Henriette. Das sag' ich nicht. Aber, was denkst du von diesem Maiberg?

Pauline. Was ich von ihm denke? — Ich will es dir sagen. Aber stille, da kommt Luise!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Luise.

Luise. Sieh, da find' ich Euch beyde! — Ich suche Kunigunden.

Pauline. Wir haben sie nicht gesehen. Aber höre, Luise! ich muß aufrichtig mit dir seyn, wie ich es mit meiner Schwester gewesen bin. Du kannst die Aufmerksamkeiten des Herrn von Tiefstein annehmen, ohne zu fürchten, daß du mich dadurch betrübst.

Henriette. So ists; meine Schwester und ich denken nicht mehr an ihn.

Pauline. Es ist möglich, daß du glücklich mit ihm bist; ich würde es nicht seyn.

Henriette. Dir hat ihn dein Vater bestimmt; es ist billig, daß er dich heyrathe. Verzeih', ich habe mit meiner Schwester zu reden.

Pauline. Wir verlassen dich, liebe Luise! Adieu! (gehen ab)

Eilfter Auftritt.

Luise. (allein)

Sie entsagen ihm. Sollte mir Kunigunde noch nicht alles gesagt haben, was sie von seinem Charakter weiß? Immer galant bey den Damen; das ist schon genug. Und doch scheint er so offen, so liebenswürdig! Ach, wenn

wenn ich ihn bessern könnte! — — Soll ich ihn lieben? — — Soll ich ihn fliehen? — — Soll ich die Coquette spielen? — — Ja — — Ich muß, wär' es auch nur, um mich aufzuklären — — Himmel, da kommt er, und Kunigunde verläßt mich. Welche Verlegenheit! Ich muß ihm ausweichen. (will abgehn).

Zwölfter Auftritt.

Von Tiefstein. Luise.

v. Tiefstein. Wie! sie fliehen mich, gnädiges Fräulein?

Luise. Lassen sie mich, Herr von Tiefstein!

v. Tiefstein. Sie behandelten mich vorhin weit gütiger. Welche Laune bewegt sie, Ihr Betragen gegen mich so plötzlich zu verändern?

Luise. Welche Laune? So! also soll ich Launen haben?

v. Tiefstein. Ich fürchte, Ihre Gesinnungen nur zu gut zu verstehen.

Luise. Es sey Ihnen erlaubt, davon zu denken, was sie wollen.

v. Tiefstein. Als Freund des Hauses war ich so glücklich, von Ihnen wohl aufgenommen zu werden. Als von Ihrem Herrn Vater bestimmt, Ihr Gemahl zu werden, bin ich Ihnen unerträglich.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Kunigunde.

Kunigunde. (für sich, im Hintergrunde des Theaters) Da sind sie! Ich will sie behorchen.

v. Tiefstein. Sie wollen mir mit einer Hartnäckigkeit entfliehen.

Luise. Nun wohl, Herr von Tiefstein! Ich bin gutmüthig und einfach, ich will Ihnen ganz natürlich erklären, was in meinem Herzen vorgeht.

Kunigunde. (indem sie sich zeigt) Luise, man fragt nach dir.

Luise. Wer?

Kunigunde. Das weiß ich nicht. Die Arbeitsleute, die Bedienten, die Ausgeberin.

Luise. (leise zu Kunigunden) Du kommst mir sehr gelegen. (laut) Ich gehe schon.

v. Tiefstein. Einen Augenblick noch, gnädiges Fräulein! Sie wollten mir eben erklären — —

Luise. Nein, nein, Herr von Tiefstein! Sie sagten eben, mein Vater habe sie zu meinem Gemahl bestimmt. Ich bin nicht das einzige Mädchen, das hier im Hause zu verheyrathen ist: Fräulein Henriette, Fräulein Pauline —

v. Tiefstein. Sind ohne Zweifel sehr liebenswürdig; aber —

Luise. Sie entsagen Ihnen, sie haben mir es

es eben erklärt. Oder glauben sie, daß ich mich besonders geschmeichelt finden müsse — — — — Sie selbst sind ja nicht der einzige Freund, der heute bey uns angekommen ist.

v. Tiefstein. Was sagen sie, gnädiges Fräulein?

Luise. Nichts, gar nicht, Herr von Tiefstein! außer nur, daß ich zu meinem Vater das Zutrauen haben darf, daß er mich nicht wird verheyrathen wollen, ohne meine Neigung zu Rathe zu ziehen. — (zu Kunigunden) Liebe Kunigunde! ich muß nur machen, daß ich fortkomme, damit er nicht sieht, daß ich nahe daran bin, zu weinen. (geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Kunigunde. v. Tiefstein.

v. Tiefstein. (für sich, während Kunigunde Luisen bis in den Hintergrund des Theaters begleitet) Ist das Abneigung? ist es Coquetterie? In Wahrheit, man könnte wohl verdrüßlich darüber werden. Und die andere, in ihrem Amazonenkleide, und jene, mit ihrer Liebe zu Romanen. Armer Seedorf! du verstehst dich schlecht auf die Erziehung junger Mädchen!

Kunigunde. Was haben sie denn, Herr von Tiefstein? Sie scheinen niedergeschlagen.

v. Tiefstein. Ich bin es auch in Wahrheit, gnädi-

gnädiges Fräulein! Es ist nur zu klar, daß ich das Unglück habe, Ihrer Freundinn zu mißfallen.

Kunigunde. Ihr zu mißfallen? Das glaub' ich nicht.

v. Tiefstein. So wär' es dann eine Folge immerwährender Launen. In diesem Fall würde ich, das werden sie mir zugeben, wenig Vergnügen zu hoffen haben. Zur Sache! Ueberlegung und Convenienz hatten mir den Gedanken an eine Verbindung mit dem Herrn von Seedorf eingegeben. Aber ich finge gleich, daß es nicht nöthig ist, daß ich mich so geschwind verheyrathe, und überdem sind ja die Töchter und Mündel des Herrn von Seedorf nicht die einzigen, an die man sich wenden könnte. Auch ist Fräulein Luise nicht die einzige in dieser Gegend, die so viele Annehmlichkeiten verbindet. Sie, gnädiges Fräulein! könnten das Gegentheil beweisen.

Kunigunde. Ich nehme ein solches Compliment, wie ich soll. Ich habe keine Launen, aber ich bin auch keiner Falschheit fähig. Und ob mich gleich der gute Herr von Seedorf diesen Morgen beynahe autorisirt hat, mich mit auf die Liste zu setzen, so wünsche ich sie doch allein von Luisen zu unterhalten.

v. Tiefstein. Nein, gnädiges Fräulein! ich bitte sie, reden sie mir nicht mehr von ihr!

Kunigunde. Warten sie doch! Ich komme dahin. Sie sagten, sie seyen entschlossen, auf dem Lande zu leben?

v. Tiefstein. Nun?

Kunigunde. Nun, eben das mißfällt Luisen. Ohne die Hauptstadt zu kennen, wünscht sie doch dort zu leben.

v. Tiefstein. Sehr wohl; gerade das bestimmt noch vollends meinen Entschluß. Wie froh bin ich jetzt, daß ich die Wohnung nicht angenommen habe, die mir Herr von Seedorf angebothen hat!

Kunigunde. Für mein Theil kann ich nicht einsehen, welche Reize die Hauptstadt darbiethet.

v. Tiefstein. Sie lieben das Landleben, gnädiges Fräulein?

Kunigunde. Recht sehr, Herr von Tiefstein! Im Umgang mit Personen, die uns werth sind, wird uns jeder Aufenthalt angenehm, und ich fühle mich so glücklich bey meiner Mutter.

v. Tiefstein. Es verlangt mich recht darnach, ihr aufzuwarten. Ich gehe, von dem Herrn von Seedorf Abschied zu nehmen.

Kunigunde. Nur nicht auf immer. Da kömmt er eben! Ich gehe; aber ich sage es Ihnen vorher, meine Mutter und ich, werden sie bloß von Luisen unterhalten. (für sich, indem sie geht) Er wird mich heyrathen!

Funfzehnter Auftritt.

Von Tiefstein. (allein)

Ja, ich werde gehen, und die Mutter dieses liebenswürdigen Mädchen besuchen. Welche Güte! wie lebhaft hat sie Luisens Parthie genommen!

Sechszehnter Auftritt.

V. Tiefstein. V. Seedorf.

v. Seedorf. Nun, lieber Tiefstein?

v. Tiefstein. Nun, mein würdiger Freund?

v. Seedorf. Wie weit sind sie mit unsern jungen Mädchen gekommen?

v. Tiefstein. Wie weit? — — (für sich) Er wird böse werden; wir werden uns vielleicht entzweyen; gleichviel für ihn, wie für mich. Am besten ists immer, ihm die Wahrheit mit einem Male zu sagen.

v. Seedorf. Antworten sie mir doch!

v. Tiefstein. Sie wissen, mein Freund! daß in der Ehe das Glück von der Uebereinstimmung der Charaktere abhängt; ich, für mein Theil, bin nicht ohne Eigenheiten.

v. Seedorf. Sehr wohl! So wollen wir von meinen beyden Mündeln reden. Es sind gute Kinder. Aber ihre erste Erziehung war durchaus nicht gut, und als ich ihr Vormund wurde, war es zu spät. Sie gefallen Ihnen nicht.

v. Tiefstein. In Wahrheit!

v. Seedorf. Aber Luise; he! Luise?

v. Tiefstein. Man kann nicht läugnen, daß sie tausend Eigenschaften besitzt — aber —

v. Seedorf. Wie? Sie sind nicht ganz entzückt von meiner Luise?

v. Tiefstein. Offenherzig zu reden: Ich fürchte, daß ich nicht so glücklich gewesen bin, ihr zu gefallen.

v. Seedorf. Was sagen sie da? das ist unmöglich! Luise ist zu vernünftig. Wenn sie sie erst näher kennen wird —

v. Tiefstein. Ich halte dafür, daß es besser seyn wird, ihr auf der Stelle zu entsagen.

v. Seedorf. Ihr entsagen? Das ist ein bloßer Vorwand. Sie sind es, der sie ausschlägt.

v Tiefstein. Ganz und gar nicht. Fräulein Luise —

v. Seedorf. Meine Tochter auszuschlagen!

v. Tiefstein. Sie überlassen sich schon wieder Ihrer gewohnten Lebhaftigkeit.

v. Seedorf. Da ich Ihr Wort habe —

v. Tiefstein. Nicht vollkommen, mein Freund!

v. Seedorf. Freund? ich, Ihr Freund?

v. Tiefstein. Ich war zum voraus überzeugt, daß ich sie erzürnen würde.

v. Seedorf. Ich erzürne mich nicht; aber das ist ein abscheuliches Benehmen. Glauben sie nicht, daß ich böse bin; Gott sey's

gedankt, meine Tochter wird schon noch eine Versorgung finden.

v. Tiefstein. Davon bin ich überzeugt, und eben deßwegen glaubte ich, Ihnen sagen zu müssen —

v. Seedorf. Sie haben sehr wohl gethan. Leben sie wohl, Herr von Tiefstein! wir werden uns nicht wieder sehen.

v. Tiefstein. Wir werden uns wieder sehen, lieber Herr von Seedorf! Sie werden sich besänftigen. Aber ich glaube in der That, daß es am besten ist, wenn ich nicht wieder in dieses Haus komme, bis Ihre jungen Dämons vermählt sind.

v. Seedorf. Nein, kommen sie nie wieder, ich breche mit Ihnen für immer.

v. Tiefstein. In Wahrheit, mit einem so aufbrausenden Menschen muß man die Geduld verlieren.

v. Seedorf. Also, sie gehen — sie reisen ab?

v. Tiefstein. Sie weisen mir die Thüre?

v. Seedorf. Nun ja, gehen sie, sie haben recht.

v. Tiefstein. Ja, mein Freund! wenn Ihre Hitze vorüber seyn wird, so werden sie finden, daß ich wie ein rechtlicher Mann handelte, und wie ein wahrer Freund Ihrer Tochter. Gewiß, sie würde nicht glücklich mit mir seyn. (geht ab)

Siebenzehnter Auftritt.

Von Seedorf. (allein)

Der Unwürdige! So sind heutiges Tages die Freunde! Hat man sich jemals auf die Art betragen? Ich bin in einem Zorn gegen ihn, gegen Luisen, gegen alle diese Mädchen. He, Henriette, Pauline, Luise, Therese, es ist unmöglich, daß sie nicht mit Schuld haben sollten, sie werden irgend eine Thorheit gemacht haben, von der meine arme Luise das Opfer ist!

Achtzehnter Auftritt.

Therese. Von Seedorf.

Therese. Mein Gott, lieber Vater, was haben sie denn?

v. Seedorf. Was ich habe, gnädiges Fräulein? Ich bin äußerst erstaunt und äußerst aufgebracht, daß du in deinem Alter dir erlaubst eine Liebschaft zu haben, und dich so gar unterstehst mir ein Geständniß davon zu machen. Merke dir's: Ich verbiethe dir, deinem Vetter zu schreiben und Briefe von ihm anzunehmen.

Neunzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette. Pauline. Luise.

Henriette. Was befehlen sie von uns, lieber Vormund?

v. Seedorf. Was ich von dir will? Was soll die Art heißen, mit der du dich gegen den rechtschaffenen Herrn von Stulheim benommen hast? Ist es nicht Zeit, dich endlich zu verheyrathen?

Pauline. Aber in Wahrheit, Herr von Seedorf —

v. Seedorf. Und du, siehst du nicht, daß du dich mit dieser schönen Leidenschaft für Romane, von denen immer einer lächerlicher ist, als der andere, völlig zu Grunde richtest? Ist das eine Lectüre, die sich für ein junges Mädchen schickt?

Luise. Beruhigen sie sich, lieber Vater!

v. Seedorf. Schweig! Gegen dich bin ich gerade am meisten erzürnt. Ich rechnete darauf, daß du mich in dem Kummer trösten solltest, den mir die andern sicherlich machen werden, und du betrübst mich gerade am meisten. Was hast du dem Herrn von Tiefstein gesagt? Eben geht er weg, und schwört, nie wieder einen Fuß in dieses Haus zu setzen, indem er zugleich bestimmt verweigert, dich zu heyrathen.

Luise. (sehr bewegt) Herr von Tiefstein schlägt mich aus? Nun wohl, darüber bin ich herzlich froh!

von Seedorf. Wie? darüber bist du froh?

Zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Maiberg. Herr von Stulheim.

v. Maiberg. Victoria, Victoria! (zu Henrietten) Sehen sie, gnädiges Fräulein, hier hab' ich ihn!

v. Seedorf. Was ist das? was soll das heißen?

v. Maiberg. Das will heißen, lieber Herr Vormund, daß Ihre Mündel die Verdienste des Herrn von Stulheim anerkannt hat, und daß Herr von Stulheim zärtlicher, als je, zu Ihrer Mündel zurück kehrt.

v. Stulheim. Ja, gnädiges Fräulein, ich komme mit heißer Liebe zu Ihnen zurück —

v. Maiberg. Das will heißen, daß mir nur bloß noch Ihre Einwilligung fehlt, um der Gemahl der andern Mündel zu werden.

v. Seedorf. Ihnen, Herr von Maiberg? In der That, ich halte sie für einen vollkommnen, rechtschaffenen Mann; aber ich kenne sie bloß durch Herrn von Tiefstein, und Ihr Freund hat sich so übel gegen mich betragen. Aber nein, eigentlich ist es Fräulein Luise, die an allen dem Ursache ist.

Luise. Lieber Vater, Ihren Zorn kann ich nicht ertragen! Erlauben sie, daß ich mich

mich entferne. Aber, weil Herr von Tiefstein mir diesen Unwillen zuzieht, muß ich ihn hassen. (geht ab)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. (außer Luise)

v. Seedorf. Sehr wohl! Sie haßt ihn, und geht, um nie wieder zu kommen.

Therese. Aber, lieber Vater! mein Vetter und ich sind doch an alle dem unschuldig.

v. Seedorf. Schweig, und laß mich! So gehtes, wenn man zu gut ist, und zu nachsichtsvoll; aber ich werd' es nicht länger seyn, und wenn ihr nicht vernünftig werdet, werde ich euch alle verlassen, und ihr werdet als alte Jungfern sterben. (geht ab)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Die Vorigen. (außer Herr von Seedorf)

Therese. Lieber Vater! verwünschen sie uns doch nicht.

{ Henriette. Wie zornig ist er! —
{ Pauline. Wie wüthend!

v. Maiberg. (zu Paulinen) Aber, ums Himmels Willen, gnädiges Fräulein, erklären sie mir doch — —

Pauline. Was wollen sie, Herr von Maiberg? Mir von Ihrer Liebe reden, dazu würde der Augenblick schlecht gewählt seyn.

Niemals habe ich weniger Lust zum Lachen gehabt. (geht ab)

v. Stulheim. (zu Henrietten) Aber, mein Gott, gnädiges Fräulein, soll ich noch einmal gehen?

Henriette. Wie es Ihnen gefällt, Herr von Stulheim. Mein Vormund zürnt auf mich, ohne daß ich die Ursache davon wüßte, und eben so bin ich im Zorn gegen sie, ohne zu wissen, warum. (geht ab)

v. Maiberg. Hilf Himmel, welche Verwirrung in allen Köpfen!

Therese. Stille! (zu Hrn. von Stulheim) Folgen sie Henrietten! (zu Hrn. von Maiberg) Folgen sie Paulinen!

v. Maiberg. Nein, beym Himmel! ich will den Vater ausfragen, die jungen Damen, das ganze Haus.

Therese. Ich versteh' es nicht; aber alles kommt von der Nachbarin. (geht ab)

v. Maiberg. Darauf will ich wetten. (geht ab)

v. Stulheim. (allein) Sie haben mich zu früh zurück gerufen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Henriette. Pauline. Therese. Von Stulheim. Von Maiberg.

Therese. Als ich Ihnen sagte, daß alles Unheil von Kunigunden herkomme —

v. Maiberg. (zu Paulinen) Ich bitte sie, gnädiges Fräulein! strafen sie mich nicht für das Unrecht, das Ihre Freundin gethan hat.

Pauline. Man verzeiht Ihnen.

v. Stulheim. (zu Henrietten) Gnädiges Fräulein, zwingen sie mich nicht, mich nochmals zurückzuziehen.

Henriette. Bleiben sie!

Pauline. Meine Schwester in ein Amazonenkleid zu bereden!

Henriette. Meine Schwester zu bewegen, einen Roman in ihren Arbeitsbeutel zu stecken!

v. Maiberg. Und das Wahre mit dem Falschen so künstlich zu vermischen, daß der unschuldige Maiberg sich kompromittirt findet!

Therese. Und sie werden sehen, daß sie Luisen irgend etwas anders vorgespiegelt hat.

Henriette. Aber, wie hat sie nicht fürchten können, was nun geschehen ist, daß wir uns unter einander ihre böse Rathgebungen entdecken würden.

Therese. Was liegt ihr daran, nachdem es ihr geglückt ist, den Herrn von Tiefstein mit meinem Vater zu entzweyen.

Pauline. Babette hat mir gesagt, daß sie den Herrn von Tiefstein zu Kunigundens Mutter hat gehen sehen.

Therese. Seht ihr wohl! Sie giebt sich alle Mühe, ihn an sich zu ziehen.

Henriette. Gott weiß, mit welchen Farben die Mutter und die Tochter uns mahlen werden!

Therese. Man wird dem Herrn von Tiefstein zur ersten Bedingung machen, uns nicht mehr zu sehen.

v. Maiberg. Und mein Freund Tiefstein ist so leicht zu beherrschen!

Therese. Das ist Ihnen wohl gleichgültig, sie sind im Reinen; aber meine Schwester, meine gute Schwester, die ich glücklich sehen möchte! Wenn ich nur könnte — halt, ich komme darauf — ich habs. Ja, meine Herren! ja, meine Freundinnen! wenn sie mich unterstützen wollten. Durch falsche Mittheilungen, und durch treulose Rathgebungen

gen ist es ihr geglückt, Verwirrung in dieses Haus zu bringen. Wenn wir durch trügerische Vertraulichkeiten sie an ihrem Theile dahin führen könnten!

v. Maiberg. Ich errathe sie, ich verstehe sie, rechnen sie ganz auf mich.

v. Stulheim. Ich errathe nichts; aber ich bin bereit, Ihnen zu dienen.

Therese. Sie ist aufhetzend, verläumderisch, schöngeisterisch; nun überredet man sich leicht, daß alle Welt die Neigungen habe, die man selbst hat.

Henriette. Das ist nur zu wahr.

Pauline. Wir haben es heute nur allzuwohl bewiesen.

Therese. Fürs erste bitte ich sie, Herr von Stulheim! da sie Kunigundens Verwandten kennen, daß sie sich bemühen, den Herrn von Tiefstein zu uns zurück zu führen.

v. Maiberg. Ja, bringen sie ihn zurück, wie ich sie zurückgebracht habe.

v. Stulheim. Lassen sie mich machen; ich bin fein, verschmitzt, und werde ihm sagen — Was werd' ich ihm sagen?

Therese. Daß es abscheulich von ihm ist, sich so von einem alten Freunde getrennt zu haben; daß er die Aufwallung meines Vaters entschuldigen soll.

v. Maiberg. Halt, ich sehe nun Ihren ganzen Plan; ich nehm' ihn für mich. Aber sie ist sehr listig, die kleine Person, sie wird

Ihnen nicht trauen, und mir nicht. Sie ist eifersüchtig, sagen sie; wer eifersüchtig ist, ist auch neugierig.

Therese. Auch ist sie das allerdings.

Henriette. Wie oft haben wir sie darüber betroffen, daß sie uns behorcht und ausspionirt hat.

Pauline. Und den Tag, wo sie mich an die Thüre von dem Kabinet ihrer Mutter geführt hat.

v. Maiberg. Sie horcht an den Thüren! So kommt es darauf an, sie selbst zugleich mit Tiefstein hierher zurück zu bringen. Ich gehe zu dem Ende mit Herrn von Stulheim. Man hat mich dazu gebraucht, alles zu verwirren, darum ist es an mir, alles wieder auszugleichen.

v. Stulheim. Ja, lassen sie uns keine Zeit verlieren; ich gehe, ich laufe. (zu Henrietten) Ach, gnädiges Fräulein! wie glücklich würde ich seyn, wenn ich — —

v. Maiberg. (nimmt ihn beym Arm) Kommen sie!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. (außer Maiberg und Stulheim.)

Henriette. Aber erklär' es uns doch, liebe Schwester!

Therese.

Therese. Aber ich weiß es selbst nicht recht, was Maiberg vor hat. Wo ist mein Vater?

Pauline. Er ist hingegangen, seine Arbeiter auszuschelten.

Therese. So macht ers. Wenn er im Zorn ist, muß alle Welt es empfinden.

Henriette. Sieh, da kommt er.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Seedorf.

v. Seedorf. Ah, da seyd ihr ja!

Therese. Ja, lieber Vater!

Henriette. (zu Paulinen) Ist er ruhig?

Pauline. Ich glaube, ja!

v. Seedorf. Nun, ihr schmollt mit mir? Wahr ists, ich bin wüthend gewesen.

Therese. Das erschreckte uns im Anfange. Aber da wir sie kennen!

v. Seedorf. Wo ist denn Luise?

Therese. In ihrem Zimmer. Sie ist trostlos, sie weint.

v. Seedorf. Armes Kind! Ich glaube, ich habe unrecht gehabt. Unterdessen kann ich doch nicht hingehen, sie um Vergebung zu bitten. Und ihr drey denn auch.

Pauline. Gut, mein lieber Vormund! schmälen sie uns immer, wir werden drum nicht böse.

Henriette. Ich will noch lieber Ihren Zorn, als Kunigundens Schmeicheleyen.

v. Seedorf. Wie? Kunigunde ist das beste Mädchen von der Welt!

Therese. Ja, falsch ist sie, ränkesüchtig, coquett —

Henriette. Alles ist entdeckt.

Pauline. Sie war es, die sie mit dem Herrn von Tiefstein entzweyt hat.

v. Seedorf. Wirklich! Tiefstein ist darum nicht weniger schuldig.

Therese. Wenn man versuchte, ihn zur Vernunft zu bringen!

v. Seedorf. Sehr wohl. Ich werde hinter ihm drein laufen, nachdem er mich auf die widerwärtigste Art verlassen hat.

Therese. Ganz und gar nicht. Lassen sie mich machen.

v. Seedorf. O ja, du hast einen guten Kopf.

Therese. Man sucht ihn.

v. Seedorf. Wer denn?

Therese. Alles, was ich von Ihnen verlange, ist, daß sie ihn gut aufnehmen.

v. Seedorf. Ich sollte —

Therese. Und besonders sich bey ihm und bey Kunigunden das Ansehen geben, als wüßten sie nichts von allem, was vorgegangen ist. —

v. Seedorf. Der Tausend! das wird mir wenig Mühe kosten, da ich wirklich nichts weiß.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Herr von Stulheim.

v. Stulheim Hier bin ich!

Therese. Und Herr von Tiefstein?

v. Stulheim. Er hat nicht kommen wollen.

v Seedorf. Da seht ihr!

v. Stulheim. Ja, man muß Fräulein Kunigunden und ihrer Mutter Gerechtigkeit wiederfahren lassen; sie haben sich mit uns vereinigt, um den Herrn von Tiefstein zu bewegen, zu Ihnen zurückzukehren. Aber er behauptet, daß Herr von Seedorf ihm seine Thüre verschlossen hat. Darauf haben uns die Mutter und die Tochter zum Mittagsessen gebethen; ich habe es abgelehnt, Herr von Maiberg hat es angenommen.

Pauline. Er hat es angenommen? Wenn er mir auf die Art den Hof macht —

Henriette. Und Herr von Stulheim, ist er nicht ein geschickter Unterhändler?

v. Stulheim. Hören sie mich doch! Die Schuld liegt nicht an mir. Ueberdieß wird Fräulein Kunigunde hierher kommen. Beym ersten Wort von einem Zwist zwischen Ihnen und dem Herrn von Tiefstein hat sie sich erbothen, hierher zu gehen, um an einer Aussöhnung zu arbeiten.

Therese. So bitt' ich, die nämliche Achtung, dasselbe Betragen, den nämlichen Anschein von Freundschaft für sie zu haben.

v.

v. Seedorf. Der Henker soll mich holen, wenn ich etwas davon verstehe!

v. Stulheim. Da ist sie!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Kunigunde.

Kunigunde. Guten Tag, meine lieben Freundinnen!

Therese. Guten Tag, liebe Kunigunde!

Kunigunde. Was muß ich hören Herr von Tiefstein sollte sich mit Herrn von Seedorf entzweyt haben?

Therese. O! das hat nichts zu bedeuten!

Henriette. Eine Kleinigkeit.

Pauline. Eine leichte Wolke.

Kunigunde. Desto besser. Er hat uns besucht.

Therese. Sehr natürlich. Sein Vater war der Freund des deinigen.

Kunigunde. Meine Mutter hat geglaubt, ihn zum Mittagessen bitten zu müssen.

v. Seedorf. Ach so, er speißt bey Ihnen? Daran thut er sehr wohl.

Kunigunde. Aber ich will durchaus, daß er hierherkomme, sich gegen sie zu erklären.

Therese. Eine Erklärung! Mein Gott, ist das auch der Mühe werth!

Kunigunde. Er weigert sich dagegen; aber ich werd' ihn schon dazu zu zwingen wissen.

v. Seedorf. Das will ich nicht.

Kunigunde. Verzeihen sie mir — Es muß so seyn — Aber ich sehe Luisen nicht.

Therese. Ich weiß nicht, wo sie ist.

Kunigunde. (für sich) Sollte man etwas argwöhnen?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Von Maiberg. Von Tiefstein.

v. Maiberg. Ich hab' ihn zum Entschluß gebracht. Hier ist er! Komm, komm, lieber Tiefstein!

Kunigunde. Herr von Tiefstein!

v. Tiefstein. In Wahrheit, Maiberg! du bist ein Mensch, der immer fordert.

v. Maiberg. Meine Bemühungen sind glücklicher gewesen, als die von Fräulein Kunigunden. Ich hoffe, sie wird mir darum nicht ungnädig werden. Wohlan, wovon ist die Rede? Von einer kleinen Aufwallung zwischen zwey Freunden.

v. Seedorf. Aber wenn es dem Herrn von Tiefstein zu unangenehm ist, zu mir zurück zu kommen —

v. Tiefstein. Haben sie mir nicht selbst gesagt —

v. Seedorf. Ich, ich werde heftig.

Therese. Vergessen wir all das. Waren sie, Herr von Tiefstein! nicht mit meinem Vetter übereingekommen, noch vor Tisch das

Haus

Haus zu besehen, das hier in der Nähe zu verkaufen ist?

v. Tiefstein. Allerdings!

v. Seedorf. Verzeihen sie; in diesem Augenblick könnte ich — — Wenn Herr von Stulheim den Herrn von Tiefstein begleiten wollte —

v. Stulheim. Mit dem größten Vergnügen.

v. Tiefstein. Ich bin zu Ihrem Befehl.

Kunigunde. Ich muß durchaus Pauline und Henrietten zum Reden bringen.

v. Seedorf. Sehr wohl! Herr von Tiefstein, ohne Groll, ohne Abschied. (für sich) Ich könnte mich von neuem ereifern, lieber will ich gehen. (zu Theresen) Ich gehe zu Luisen. (geht ab)

Henriette. Ich folge Ihnen, lieber Vormund! (zu Herrn von Tiefstein) Glauben sie mir, Luise ist das Mädchen, das sich für sie schickt. (geht ab)

Pauline. (leise zu Herrn von Tiefstein) Glauben sie mir, Luise ist eben so gut, als Kunigunde bösartig ist. (geht ab)

Kunigunde. Hört doch, liebe Freundinnen, ich wollte Euch sagen — (geht ab)

v. Tiefstein. (für sich) Ich sehe wohl, sie haben sich alle gegen die gute Kunigunde verschworen.

Siebenter Auftritt.

Therese. Von Tiefstein. Von Maiberg. Von Stulheim.

Therese. Ich wette, man hatte Ihnen schon verbothen, zu uns zurück zu kommen.

v. Tiefstein. Ja, Ihr Herr Vater.

Therese. Nein, Fräulein Kunigunde und ihre Mutter.

v. Tiefstein. Was kann ich in diesem Betragen anders finden, als einen für mich sehr ehrenvollen Wunsch.

Therese. Ehrlich gesprochen, Herr von Tiefstein! glauben sie mit Kunigunden glücklich zu seyn?

v. Tiefstein. Fräulein Kunigunde scheint mir eine verständige, wohlerzogene Person.

v. Maiberg. Die dich anbethet. Um dir dieß zu beweisen, sag' uns, welchen Fehler du haben willst. Ich wette, um dir zu gefallen, nimmt sie ihn auf der Stelle an.

v. Tiefstein. Wie das?

v. Maiberg. Höre, ich kenne dich. Nichts ist dir so sehr zuwider, als Anspruch auf Schöngeisterey und Lästersucht. Die Eigenschaften, die du liebst, sind Gutmüthigkeit und einfaches Wesen. Geh' mit Herrn von Stulheim, das Haus zu besehen; wenn du zurückkommst, sollst du Kunigunden hier finden und dann entscheiden.

v. Tiefstein. Aber ich wünschte, vorher zu wissen —

v. Maiberg. Geh' geschwind! Nehmen sie ihn mit, Herr von Stulheim. Da ist sie schon!

v. Tiefstein. In Wahrheit, du leitest mich, wie ein Kind.

v. Stulheim. Kommen sie, lieber Herr! (Geht mit Herrn von Tiefstein ab.)

Achter Auftritt.

von Maiberg. Kunigunde. Therese.

Theerese. Er liebt meine Schwester.

v. Maiberg. (leise zu Theresen) Kunigunde naht sich. Thun wir, als sähen wir sie nicht. (laut) Ja, gnädiges Fräulein, ich habe bloß das Mittagsessen angenommen, um desto leichter Fräulein Kunigundens Ränke vereiteln zu können; denn daß sie Ränke schmiedet, dürfen sie nicht bezweifeln.

Therese. Zu wem sagen sie das? Ich höre nicht auf, es der ganzen Welt zu versichern und Niemand will mir glauben.

Kunigunde. (im Hintergrunde) Ha, ha! (sie geht auf den Zehen und schleicht sich in ein Cabinet, von dem sie von Zeit zu Zeit die Thüre halb öffnet.)

v. Maiberg. Unser Interesse ist dasselbe, lassen sie uns darum in Uebereinstimmung handeln. (leise) Haben sie gesehen, wie sie in das Cabinet geschlüpft ist? (laut) Wie ich Ihnen sagte, ich speise bey Fräulein Kunigun-

nigunden mit gutem Apetit, wie ichs gewohnt bin, ich suche ihr Zutrauen zu gewinnen, und bediene mich dessen, um sie um die Zuneigung meines Freundes zu bringen.

Therese. Aber wie das?

v. Maiberg. Diesen Morgen hab' ich sie Tiefsteins gute Eigenschaften kennen gelehrt. Das ist aber nicht hinreichend. Um den Leuten zu gefallen, muß man hauptsächlich ihre Fehler kennen.

Therese. Und die Fehler des Herrn v. Tiefstein?

v. Maiberg. Er ist satyrisch, beißend, höhnisch.

Therese. Nicht möglich; ich hab' ihn bloß sanfte Sachen sagen hören.

v. Maiberg. Er kam erst an, und wollte gefallen; so hat er sich gezwungen. Das Herz ist gut, aber der Verstand ist boshaft.

Therese. So sind wir verloren. Grade so ist Kunigunde; boshaft, satyrisch, geschwätzig.

v. Maiberg. So wollen wir sie überreden, die Sanfte zu spielen, das gute Kind; Tiefstein wird sie dann für eine Heuchlerin nehmen, oder für eine Einfältige, und eins so gut als das andere wird sie bey ihm zu Grunde richten. Denn was sehr sonderbar ist, Tiefsteins zweyter Fehler steht mit dem ersten in gradem Widerspruch. Er macht Anspruch darauf, ein schöner Geist zu seyn.

The-

Therese. Ein schöner Geist!

v. Maiberg. Er macht kleine Verse, er hat ein beschreibendes Gedicht angefangen, das ist jetzt Mode. Er hat eine Satyre geschrieben, die ich sehr unschuldig finde, aber die Absicht ist doch die, er schreibt alle seine Gedanken, alle seine Handlungen auf, und bereitet bey seinen Lebzeiten die Werke, die nach seinem Tode herauskommen sollen.

Therese. Ach, mein Gott, und Kunigunde, die den Freymüthigen erläutert und die Charaden räth, die darin vorkommen; die Paulinen schmält, daß sie nichts als Romane liest; die von nichts spricht, als von Literatur, von Moral, von Wissenschaften, von Chemie und Botanik.

v. Maiberg. Botanik, das ist die Leidenschaft meines Freundes.

Therese. Wir werden es nicht dahin bringen, ihr den Vorzug abzugewinnen.

v. Maiberg. Man muß ihr glauben machen, daß Tiefstein keine zu unterrichtete Frau mag. Unterdessen bereden sie Ihre Schwester, ihren Verstand zu zeigen, und einige boshafte Aeußerungen fallen zu lassen, besonders über Kunigunden.

Therese. Wie wollen sie das? Meine Schwester ist so gut!

v. Maiberg. Sie mag es über sich gewinnen. Es ist so leicht, übles zu reden, so

leicht,

leicht, sich Glauben zu verschaffen, und bedenken sie doch, seiner Leidenschaft zu schmeicheln und eine Nebenbuhlerin zu verlästern.

Therese. (leise) Nun ist es genug; lassen wir ihr freyes Feld.

v. Maiberg. (laut, indem er abgeht) Also, gnädiges Fräulein, wir sind vollkommen einig; ich werde die Mündel heyrathen, sie Ihren Vetter.

Therese. (laut, im Abgehn) Gehn sie zu Kunigunden, ich will indeß Luisen aufsuchen. (gehn ab.)

Neunter Auftritt.

Kunigunde. (allein, aus dem Cabinet tretend.)

Saubre Projekte! Ihr wollt mich also verderben? Ich bin angegriffen, so muß ich mich vertheidigen. Arme Luise! Dich zu bereden, Uebels von mir zu sagen — Verstand zu zeigen — das wird ihr schwer werden. Aber ich — verläumden; Pfui doch! aber ein wenig lästern, ohne Galle, mit frölichem Muthe, mitleidig mit denen, die uns schaden wollen. — Und Verse macht er, welche Sympathie! Pauline sucht darnach, aber ich finde sie. O, ich bin in einer

ner Wuth und in einer Freude. Ich werde, mich rächen. Aufgemekt, da ist er!

Zehnter Auftritt.

von Tiefstein. v. Stulheim. Kunigunde.

v. Stulheim. Wir haben das Haus nicht sehen können. Die Aufseherin hatte die Schlüssel mitgenommen.

Kunigunde. Herr von Tiefstein hat Zeit. Er reist morgen noch nicht.

v. Stulheim. Das hab' ich ihm auch gesagt. Da sie mich übrigens jetzt nicht mehr nöthig haben, so will ich gehn, Fräulein Henrietten aufzuwarten, und bin allezeit Ihr unterthäniger Diener. (geht ab.)

Eilfter Auftritt.

von Tiefstein. Kunigunde.

Kunigunde. Gestehen sie, daß Herr von Stulheim ein sehr guter Mann ist.

v. Tiefstein. Ich will es recht gern glauben.

Kunigunde. Er kennt keine Ränke, und sucht nicht den Leuten bey den Fremden zu schaden, die eben ankommen.

v. Tief-

v. Tiefstein. Was wollen sie damit sagen?

Kunigunde. Sehen sie, Herr von Tiefstein, ich habe Feinde.

v. Tiefstein. Sie, gnädiges Fräulein?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Therese (im Hintergrunde.)

Therese Jetzt ist die Reihe an mir! (sie schlüpft auf den Zehen in das Cabinet)

Kunigunde. Der Neid ist eine schreckliche Sache. Ich bin scharfsichtig. Der Besuch, den sie meiner Mutter gemacht haben, hat Haß gegen mich erregt — — Und doch, was haben wir gethan? Nichts, als daß wir Ihnen bloß Gutes von dem Herrn von Seedorf und seinen Töchtern, und seinen Mündeln gesagt haben.

v. Tiefstein. Das ist wahr.

Kunigunde. Man fürchtet mich, man ist bange fur mich; warum? weil ich so glücklich gewesen bin, eine etwas sorgfältigere Erziehung zu erhalten, als man gewöhnlich erhält. Gewiß, niemand haßt mehr, als ich, den Anspruch, ein schöner Geist zu seyn, besonders bey einer Frau; aber es ist doch auch nicht nöthig, daß eine Frau ganz und gar unwissend sey.

Therese. (für sich) Gut, sie geht in die Falle.

Kunigunde. Und weil ich lieber lesen mag, als sticken; weil ich ein wenig zu urtheilen vermag, zu untersuchen und nachzudenken, möchte man mich für gelehrt ausgeben; und zum Spotte nennen mich diese Damen die kleine Sevigne, weil ich Gelegenheit gehabt habe, einen etwas ernsthafterern Briefwechsel mit einer meiner Freundinnen zu unterhalten.

v. Tiefstein. Die kleine Sevigne!

Kunigunde. Seyn sie offenherzig! Man hat ihnen Böses von mir gesagt. Nicht wahr? Wenigstens wird man dahin kommen, das sag' ich ihnen zum voraus.

v. Tiefstein. Man hat mir sehr glänzende Lobeserhebungen von Fräulein Luisen gemacht.

Kunigunde. Und daran hat man Recht gethan. Sie klag' ich nicht an, die gute Luise! Eine wahre Haushälterin, wie ihr Vater sagt. Man sagt, sie sey geitzig, ich finde sie bloß sparsam. — Ihr Wunsch, nach der Hauptstadt zu gehen, bloße Neugierde, Kinderey. — Ihre kleine Launen sind allerliebst; ihre Coquetterie ist linkisch und einfältig, wie sie selbst.

v. Tiefstein. Aber, gnädiges Fräulein!

Kunigunde. Auch Henrietten klag' ich nicht

nicht an. Sie ist eine gute Person, aber sie war nicht immer so, wie sie jetzt ist, sie war jung, und schön, und stolz; heute glaubte sie Wunder zu bewirken, da sie sich als Amazone kleidete. Ehemals waren es die junge Herrn, die sich für sie putzten. Was Paulinen betrifft, so ist sie unfähig, Böses zu thun. Sie kann nichts, als über eingebildetes Unglück weinen. Sonst, welches Herz, welche Zartheit, welche ausgesuchte Empfindsamkeit! Meine eigentliche Feindin kenne ich wohl.

v. Tiefstein. Und die wäre?

Kunigunde. Therese ists. Sie ist lebhaft, geschwätzig, ein wenig ränkesüchtig, aber ein Kind, die das Gewicht von dem, was sie sagt, nicht kennt. Sie will mir übel. Ich liebe sie von ganzem Herzen.

v. Tiefstein. Sie verstehn sich vortrefflich darauf, die Bildnisse von Ihren Freundinnen zu zeichnen.

Kunigunde. Aber mein Gott, jeder hat seine kleine Schwächen! Sie die Ihrigen, ich die meinigen, die man Ihnen geschwind genug entdecken wird. Sie wollen sich in dieser Gegend niederlassen, darum muß ich sie wohl mit der Gesellschaft bekannt machen. Das alles schadet nicht der Herzensgüte von meinen Freundinnen. Und dann, so ist es ein wenig die Schuld des

Herrn von Seedorf. Weil er seine Güter vortheilhaft zu benutzen versteht, hat er sich eingebildet, daß er alle erforderliche Eigenschaften besitze, junge Mädchen zu erziehen. Gerade wie meine Mutter, die ich gewiß aufrichtig ehre und liebe; aber wenn sie nicht die gute Idee gehabt hätte, mich in eine vorzügliche Erziehungsanstalt in der Stadt zu bringen —

v. Tiefstein. Davon haben sie zum Bewundern Vortheil gezogen.

Kunigunde. Vielleicht genug, um in einem ausgesuchten Zirkel nicht am unrechten Orte zu seyn; aber lassen wir das! Ich habe mir einige Naivitäten über meine Gespielinnen erlaubt, bloß weil ich weiß, daß man etwas gegen mich im Schilde führt. Sie lieben, sagt man mir, die Botanik?

v. Tiefstein. Die Botanik!

Therese. (die herausritt) Fräulein Kunigunde, Ihre Frau Mutter schickt nach Ihnen.

Kunigunde. Wollen sie nicht mitkommen, Herr von Tiefstein?

Therese. Mein Vater wünscht, Herrn von Tiefstein ein Wort zu sagen.

v. Tiefstein. So bitte ich sie, mich zu entschuldigen.

Kunigunde. Bleiben sie! Ich bin nicht von denen, die sich ausschließend von Leuten bemächtigen wollen. Aber kommen sie bald nach. (zu Theresen) Adieu, meine liebe Freundin!

Dreyzehnter Auftritt.

Von Tiefstein. Therese.

v. Tiefstein. Aber dieses kleine Mädchen ist ja eine wahre Pest!

Therese. Was sagen sie da? Kunigunde, diese verständige, wohlerzogene Person — — Aber ich eile, meinen Vater vorzubereiten. (im Augenblick, wo sie abgeht, tritt Herr von Maiberg ein) Ich lasse sie mit Ihrem Freund Maiberg allein. (geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Von Maiberg. Von Tiefstein.

v. Tiefstein. Ach, mein Freund! welche Pedantin, welche Lästerzunge ist diese kleine Kunigunde!

v. Maiberg. Sagt' ich dir nicht, daß

sie dich bis zu dem Grade anbethet, alle Fehler, die du haben könntest, anzunehmen, bloß um dir dadurch zu gefallen?

v. Tiefstein. Wie, um mir dadurch zu gefallen? Schönes Mittel, sich liebenswürdig zu machen!

v. Maiberg. Und wie mir scheint, dürfen wir nur zwey oder drey Worte fallen lassen, um sie im guten Zug zu setzen.

v. Tiefstein. Um die Bösartige so gut zu spielen, muß man es wohl in der That selbst seyn. Während Luise — — Aber sie liebt mich nicht; unsere Charaktere und unser Geschmack sind zu weit verschieden. Wohlan! ich werde abreisen — Aber der gute Herr von Seedorf, der sich geschmeichelt hatte, daß meine Ankunft in seinem Hause eine Heyrath herbeyführen würde —

v. Maiberg. Tröste dich! Eine Heyrath wird immer Stadt finden. Ich heyrathe Paulinen. Sie ist romanhaft, und bis zur Uebertreibung empfindsam; aber da ich weit entfernt bin, mich für vollkommen zu halten, so glaube ich mich auch nicht berechtigt, eine vollkommene Frau zu verlangen.

v. Tiefstein. Recht, das heißt wie ein vernünftiger Mann gesprochen. Ueber Kunigun-

nigundens literarischen Werth werd' ich bloß lächeln; aber diese geschäftige Lästersucht —

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Therese. Luise.

Therese. Komm, Luise, komm! Meinen Vater hab' ich nicht gefunden; aber hier ist meine Schwester.

Luise. Wen seh' ich? Herrn von Tiefstein?

v. Maiberg. Ich bitte sie, streiten sie nicht zu heftig. Daraus, daß man sich nicht heyrathen mag, folgt noch nicht, daß man sich hassen müsse. (geht mit Theresen ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Luise. Von Tiefstein.

v. Tiefstein. So wär' es denn wahr, gnädiges Fräulein! daß wir uns nicht für einander schickten?

Luise Haben sie mich nicht selbst bey meinem Vater ausgeschlagen?

v. Tiefstein. Haben sie ihm nicht gesagt, daß ich Ihnen verhaßt sey?

Luise. Waren sie es nicht, der mir seinen Unwillen zugezogen hat?

v. Tiefstein. Aber das erste Wort bringt ihn auch gleich in Zorn gegen mich. Erinnern sie sich, gnädiges Fräulein! an die Offenherzigkeit, mit der ich mich gegen sie erklärt, und an die Art, wie sie mir geantwortet haben.

Luise. Hören sie, Herr von Tiefstein! jetzt ist es an mir, offenherzig zu seyn. Ich muß Ihnen mein ganzes Herz öffnen, sollt' ich Ihnen auch lächerlich vorkommen. Aber sie werden Nachsicht mit einem jungen Mädchen haben, die ganz natürlich sagt, was sie denkt. Voll Zutrauen an meinen Vater, war ich geneigt, sie zu schätzen, als ich durch das, was man mir von Ihnen gesagt hat, erschreckt ward. Ich habe Unrecht gehabt; mein Vater muß besser, als ich, wissen, was mein Glück machen kann. Es ist meine Pflicht, meinen Charakter dem Charakter des Gatten unterzuordnen, den mein Vater für mich auswählen wird.

v. Tiefstein. Nein, gnädiges Fräulein! ich muß meinen Geschmack für den Ihrigen ändern. Das Opfer meiner liebsten Neigungen, kann es jemals das reizende Geständniß aufwiegen, das ich so eben von Ihnen höre!

Luise. Nein, ich werde Ihnen die meinigen opfern. Wir werden uns in der Hauptstadt niederlassen.

v. Tiefstein Ja, gnädiges Fräulein! an Ihrer Seite werde ich dort glücklich leben.

Luise. Wir werden in die große Welt gehen, zahlreiche Gesellschaft haben.

v. Tiefstein. Ja, gnädiges Fräulein! wir werden die ganze Stadt bey uns sehen. Was könnt' ich nicht alles thun, um Ihnen zu gefallen! Und von Ihrer Herzensgüte überzeugt, werde ich mich über augenblickliche Launen zu trösten wissen. Mein erstes Gesetz wird seyn, dem leisesten Ihrer Wünsche entgegen zu kommen.

Luise. Ach, ich kann nur einen haben; es ist der, daß mitten im Geräusch der Welt und Ihrer Vergnügungen, mein Gatte nicht aufhören möge, mich zu lieben. Denn, ich darf sie nicht täuschen. Ich kann meinen Geschmack und meine Neigungen den Ihrigen aufopfern; aber ich würde unaussprechlich unglücklich seyn, wenn dieses Opfer nicht durch die beständigste Liebe belohnt würde. Begnügen sie sich damit, daß ich um Ihretwillen den Annehmlichkeiten des ruhigen Landlebens entsage.

v. Tiefstein. Aber, gnädiges Fräulein! bloß

bloß um Ihretwillen ergebe ich mich darein, nach der Hauptstadt zurückzukehren.

Luise. Um meinetwillen? Für mich hat der Aufenthalt in der Stadt nicht den geringsten Reiz.

v. Tiefstein. Aber der auf dem Lande hat ihrer tausend für mich. Ich setzte mein ganzes Glück darein, dort ruhig und ohne Ehrgeiz bey meiner Gattin und im Schooße meiner Familie zu leben.

Luise. In Wahrheit! — Aber was hat mir denn Kunigunde gesagt —

v. Tiefstein. Kunigunde, sagen sie — Ja, nun klärt sich mir alles auf. Luise, liebe Luise! wie glücklich bin ich.

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Henriette. Von Stulheim. Von Seedorf. Pauline. Von Maiberg.

v. Seedorf. Laßt mich, der Zorn übernimmt mich von Neuem. Ich will nicht, daß er mit meiner Tochter allein sey.

v. Tiefstein. Ach, Herr von Seedorf! mein würdiger, verehrungswerther Freund, wie viele Entschuldigungen hab' ich Ihnen zu machen! Ihre liebenswürdige Tochter und

und ich sind getäuscht und unwürdig betrogen worden. Wir haben den nämlichen Geschmack, die nämlichen Charaktere, die nämliche Gefühle.

v. Seedorf. In Wahrheit, das ist sehr glücklich, Herr von Tiefstein! aber fürchten sie nicht, daß ietzo — doch wahrhaftig, ich kann nicht schmollen; umarme mich, meine Tochter! geben sie mir die Hand, lieber Schwiegersohn! Herr von Stulheim, Henriette ist die Ihrige. Pauline hat mir ihre Sympathie zu Ihnen vertraut, Herr von Maiberg. Aber wo ist denn Therese, daß ich auch mit ihr meinen Frieden mache?

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Therese.

Therese. Hier ist Kunigundens Mädchen. Man wartet auf diese Herren, um sich zu Tische zu setzen.

v. Seedorf. Entschuldige sie, so gut du kannst. Die Herren speisen mit uns. Herr von Tiefstein heyrathet deine Schwester, ich verheyrathe meine beyden Mündel, und diesen Abend unterzeichnen wir alle drey Ehekontrakte.

Therese. Ach, lieber Vater! wie froh

bin

bin ich. Sie erlauben doch, daß ich diese angenehme Neuigkeiten meinem Vetter mittheile?

v. Seedorf. O ja, recht gerne! Er mag sich Urlaub nehmen, und zur Hochzeit der andern kommen, während er auf die seinige wartet.

v. Maiberg. Bravo, lieber Herr Vormund! Die schöne Henriette, dem guten Heern von Stulheim; die gefühlvolle Pauline, dem zärtlichen Maiberg; Freund Tiefstein der liebenswürdigen Luise, und die Aussicht auf die Heyrath der Kleinen im Hintergrunde. Allein die Bösartige bleibt nun noch zu verheyrathen. —

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Picard, Louis Benoît,

Die erwachsenen Töchter Ein Lustspiel in drey Aufzügen nach dem Franzö
sischen des Piccard von A. W. Iffland

Augsburg 1807

P.o.germ. 1259-1807,6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118581-2